Einzelpreis 20 Groschen

WOLNA PRASA Nr. 128
Łódź, poniedziałek, dn. 8 maja 1939 r.
Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Freie Presse

Nr. 128 — Lodz, Montag, den 8. Mai 1939 — 17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Zl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Zloty 4.—, im Inland mit Postzustellung Zloty 5.—, Ausland Zloty 7.—, Wochenabonnement durch Boten Zloty 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgelder sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 148-12

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gespaltene Reklamezeile (mm) 60 Groschen, Eingesandtes für die Textzeile Zl. 1.20, für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zloty 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezieher Vergünstigung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postscheckkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas", Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Lodz. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12 Uhr mittags.

Deutsch-italienisches Waffenbündnis abgeschlossen

Ein Instrument des Friedens – sagt Berlin!

Mailand, 8. Mai.

Nach Beendigung der deutsch-italienischen Besprechungen in Mailand wurde gestern folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

„Der Reichsminister des Aeußern, von Ribbentrop, und der italienische Minister für die Auswärtigen Angelegenheiten, Graf Ciano, haben bei ihren am 6. und 7. Mai in Mailand geführten Besprechungen die gegenwärtige politische Lage einer sorgfältigen Prüfung unterzogen.

Sie haben dabei erneut die völlige Uebereinstimmung der Anschauungen der beiden Regierungen nach jeder Richtung hin festgestellt und beschlossen, der engen Verbindung der beiden Völker durch einen umfassenden militärischen und politischen Pakt Ausdruck zu verleihen.

Die beiden Achsenmächte sind davon überzeugt, damit in wirksamer Weise zur Sicherung des Friedens beizutragen."

Berlin, 8. Mai.

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet aus Mailand: Der Reichsaußenminister von Ribbentrop und Graf Ciano haben im Verlauf ihrer gestrigen Besprechungen die vielseitigen Fragen, die in der Politik der letzten Tage vorherrschten, genauestens geprüft. Es ist natürlich, daß die beiden Staatsmänner die Notwendigkeit eines Austausches der gegenseitigen Anschauungen und Informationen während der letzten Woche empfunden haben, was ein Ergebnis der besonderen Lage der beiden Mächte Deutschland und Italien ist. Aus der Haltung der hiesigen politischen Kreise wie auch aus Erklärungen von Personen, die dem Reichsaußenministerium nahestehen, gewinnt man den Eindruck, daß die Mailänder Begegnung über den Rahmen eines gewöhnlichen Gedankenaustausches zwischen den verantwortlichen Leitern der Außenpolitik der beiden Achsenmächte hinausgeht und daß bei dieser Begegnung alle Probleme erörtert worden sind. Die beiden Minister haben alle Fragen besprochen, die ihre Staaten betreffen, und zwar nicht nur solche, die aktuelle Bedeutung besitzen, sondern auch solche — und hierin liegt die Bedeutung der Konferenz —, die von großer Bedeutung für die künftige Gestaltung der Achsenpolitik sind."

PAT. Berlin, 8. Mai.

In politischen Kreisen wird unterstrichen, daß die Wirksamkeit der Achse nur als Friedensinstrument und nicht als Instrument des Krieges angesehen werden darf. In den Grundzügen des Militärpakts gebe es keinerlei aggressiven Absichten. Die genaue Durchführung der in Mailand gefaßten grundsätzlichen Beschlüsse bringe die Notwendigkeit tieferer Besprechungen mit sich.

PAT. Mailand, 8. Mai.

Wie die „Agenzia Stefani" mitteilt, fanden die für Sonntag früh vorgesehenen deutsch-italienischen Besprechungen nicht mehr statt, da alle zu behandelnden Fragen bereits am Sonnabend genügend erörtert worden waren. Graf Ciano verließ am Sonntag um 11 Uhr sein Hotel, um sich ins Regierungspalais zu begeben, wo er seine laufenden Geschäfte erledigte. Der Reichsaußenminister besichtigte in den Mittagsstunden die Kathedrale, den Palazzo Sforza und andere Sehenswürdigkeiten Mailands. Während der Besichtigung Mailands kam der Reichsaußenminister auch durch das Arbeiterviertel, wo ihm von der Bevölkerung begeisterte Kundgebungen bereitet wurden. Die beiden Außenminister nahmen um 13,30 Uhr gemeinsam das Frühstück ein, an dem auch die Mitglieder der beiden Delegationen sowie hohe Persönlichkeiten der Partei und der Regierung teilnahmen. Nach einem Empfang im Rathaus, an dem deutsche und italienische Persönlichkeiten teilnahmen, verließen die beiden Außenminister Mailand und begaben sich nach Como. In der Villa d'Este fand abends ein Essen für 150 Personen statt.

Der Eindruck des Mailänder Abkommens in Frankreich

Paris, 8. Mai.

Das einzige außenpolitische Gesprächsthema der heutigen französischen Frühpresse bildet der Abschluß des politischen und militärischen Paktes zwischen Deutschland und Italien. Der „Matin" betont in einer Ueberschrift die vollkommene Solidarität der beiden Achsenmächte und spricht im Zusammenhang mit der bevorstehenden Unterzeichnung eines politischen und militärischen Bündnisses zwischen Deutschland und Italien von einer kategorischen Antwort an alle diejenigen, die Hoffnungen auf deutsch-italienische Meinungsverschiedenheiten gehegt hätten. Auf alle Fälle werde man sich einer formellen und konkreten Verstärkung der Allianz zwischen Berlin und Rom gegenüberbefinden. Auch die „Epoque" und der „Jour" erklären, daß der Abschluß eines Militärbündnisses zwischen Deutschland und Italien eine Antwort an diejenigen darstellt, die Anzeichen von Unstimmigkeiten in den deutsch-italienischen Beziehungen gesehen zu haben glaubten. Wenn der deutsch-italienische Verband schlecht funktionieren sollte, würden die beiden Partner wahrscheinlich keinen neuen Pakt unterzeichnen. Die marxistischen und sowjetfreundlichen Blätter machen der Pariser und der Londoner Regierung den Vorwurf, angesichts der Regsamkeit der deutschen und italienischen Politik, die erst am Sonntag wieder Frankreich und England durch die Ankündigung des Abschlusses eines Militärbündnisses vor die vollendete Tatsache gestellt habe, ihre diplomatische Aktion zur Errichtung eines kollektiven Sicherheitssystems zu zögernd und unentschlossen zu führen.

Und in London

London, 8. Mai.

Die Londoner Morgenpresse stellt den Abschluß des politischen und militärischen Bündnisses zwischen Deutschland und Italien entweder als etwas längst Erwartetes oder aber als etwas politisch Bedeutungsloses hin, da dieser Pakt an den Tatsachen eigentlich nichts ändere.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" schreibt, durch den neuen Pakt sei England überrascht. Was innerhalb der Beziehungen der beiden Völker zueinander bestanden habe, habe man jetzt nur einfach und offen erklärt. Auch in ihrem redaktionellen Kommentar sagt die „Times", daß der Pakt keine wesentliche Aenderung in der europäischen Lage bringe. Andere Länder hätten bereits seit langem die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Achsenmächten als eine Tatsache in der internationalen Politik hingenommen.

Der „Daily Telegraph" stellt allerdings in einem Leitartikel fest, daß der Abschluß des Paktes die Illusion einer nicht vollständigen Zusammenarbeit zwischen den Achsenmächten zerstöre. Aehnlich äußert sich der „Daily Expreß".

Polen baut eigene Zerstörer

Lodz, 8. Mai.

a. Gestern fand im Stadtratsaal eine Bezirkstagung der See- und Kolonialliga statt, zu der auch General Kwasniewski erschienen war. Anwesend waren ferner der Lodzer Wehrkreiskommandeur General Thommee, Kommandor Kuczkowski und Vertreter der Lodzer Gesellschaftskreise. An der Bezirkstagung nahmen zum erstenmal Vertreter der der Lodzer Wojewodschaft neu einverleibten Kreise teil. Eingangs wurde der Bericht über die Sammlung für das Schnellboot auf den Namen des Vizepremiers Kwiatkowski erstattet. Dann wurde der Haushaltsplan 1939 angenommen. Eine längere Aussprache rief die Frage der Haupttagung hervor, die am 20. und 21. Mai in Thorn stattfinden wird. General Kwasniewski hielt als Vorsitzender des Hauptvorstandes der Liga einen längeren Vortrag, in dem er die Bedeutung der Liga in der jetzigen Zeit und für den Kriegsfall betonte. Die Tagung klang in Entschließungen in diesem Sinne aus.

Kommandor Kuczkowski hielt eine Rede, in der er die Notwendigkeit der Schaffung einer großen polnischen Seemacht als Gebot des Augenblicks hinstellte und dabei u. a. erklärte: „Von der Defensive gehen wir jetzt zur Offensive über. Polen wird eine gewaltige Kriegsmarine bauen, die ihr den Zugang zum Meere sichern soll. Hätten wir heute eine starke Kriegsflotte, so gäbe es für uns kein Danziger und auch kein Ostpreußen-Problem. Darum haben wir auch mit dem Bau eigener Zerstörer in eigenen Werften in Oxhöft begonnen, in denen mehrere tausend Menschen beschäftigt sind."

Der Stand der Sammlung für das Schnellboot war am 1. d. M. folgender: von der Bevölkerung aufgebracht 422 317,12, Zl., von der Industrie gespendet 300 000 Zl., insgesamt 722 317,12 Zloty. Bis zum 1. September müßten demnach noch 277 682,88 Zloty aufgebracht werden.

Warschau, 8. Mai.

Auf einer Kundgebung der Ozon-Gewerkschaften, auf welcher dem Heer 7 schwere Maschinengewehre als Spende der Arbeiterschaft überreicht wurden, sprach u. a. der Stabschef des Lagers der Nationalen Einigung, Oberst Wenda. In seiner Rede führte er u. a. aus, diese Kundgebung bringe den entschlossenen Willen aller Arbeiter zum Ausdruck, nicht nur ihr ganzes Hab und Gut, sondern auch ihr Leben auf Befehl des Marschalls zu opfern. Sie sei Ausdruck des tiefen Glaubens an den Endsieg. „In der Erinnerung der ganzen polnischen Nation lebt ja die Tradition der herrlichen Siege auf den Feldern von Grunwald und Wien. Wir gehören zu dem Volk, das in seiner Geschichte eine ‚preußische Huldigung' hatte. Die Erinnerung daran muß eine Warnung für unsere Nachbarn sein", schloß Oberst Wenda seine Ausführungen, „die, durch leichte Eroberungen ermuntert, ihren ‚Lebensraum' auf ewig polnischem Gebiet suchen."

Hunderte Danktelegramme an Beck

Das Blatt des Außenministeriums, die Warschauer „Gazeta Polska" meldet, daß Außenminister Beck hunderte Telegramme aus ganz Polen und dem Ausland erhalte, in denen ihm für seine Rede gedankt werde.

Beispielsweise richtete die Verwaltung der polnischen Gemeinde des Polenbundes in der Freien Stadt Danzig an Beck folgendes Telegramm: „Die vieltausendköpfige polnische Bevölkerung Danzigs übermittelt Ihnen, Herr Minister, Worte der Verehrung und Dankbarkeit für den Standpunkt, den Sie und ganz Polen in der Frage der Freien Stadt Danzig eingenommen haben. Es lebe ein großes, starkes und geeintes Polen!"

Die Staatseinnahmen im April

PAT. Warschau, 8. Mai.

Der vorläufige Rechnungsschluß für April, dem ersten Monat des Staatshaushalts 1939/40, weist Einnahmen in Höhe von 203 359 000 Zl. und Ausgaben im Betrage von 202 896 000 Zloty auf, so daß der Ueberschuß 463 000 Zl. ausmacht. Im Vergleich zum April 1938 liegen die Einnahmen um 1 438 000 Zl. höher, die Ausgaben sind dagegen um 3 460 000 Zl. gestiegen. Eine Steigerung den Budgeteinnahmen wurde bei den unmittelbaren Steuern und den Monopolen festgestellt, gesunken sind dafür die Einzahlungen der Staatsunternehmen, und zwar von 9 270 000 Zl. im April 1938 auf 2 225 000 Zl. im vergangenen Monat.

Die in Rom eröffnete Deutsche Buchausstellung wurde am Sonntag von Mussolini in eingehender Weise und mit sehr starkem Interesse besichtigt.

Der Berliner Nuntius bei Adolf Hitler

B. P. Berlin, 8. Mai.

Der Berliner Nuntius, Mgr. Orsenigo, ist am Freitag, wie sich bestätigt, in Berchtesgaden von Adolf Hitler im Beisein des Reichsaußenministers v. Ribbentrop empfangen worden. Kombinationen englischer Blätter, daß diese Unterredung in irgend einem Zusammenhang mit der Frage Danzigs gestanden habe, sind unsinnig. Anscheinend handelte es sich bei dem Berchtesgadener Empfang um einen ausgesprochen informativen Gedankenaustausch, der sich natürlicherweise mit dem neuen Pontifikat Papst Pius XII. erklären läßt. Allerdings ist dabei nicht zu übersehen, daß sich in letzter Zeit unter dem neuen Papst eine Reihe von **Anzeichen der Entspannung in den Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Reich** bemerkbar gemacht haben. Durch das Hinzukommen der neuen Gebiete hat überdies der katholische Bevölkerungsteil im Großdeutschen Reich bekanntlich stark zugenommen.

Aus der polnischen Presse

Der polnische Lebensraum im Westen

Der „Wieczór Warszawski" beschäftigt sich mit der deutschen Politik des sog. „Lebensraumes" und schreibt dann u. a.:

„In den heute schon von allen vergessenen Zeiten, als das ‚Wort' gewisser Staatsmänner noch als ‚heilig' galt, war man der Meinung, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht früher mit dem Angriff im Osten beginnen werde, als im Jahre 1944, d. h. nach Ablauf der 10jährigen Frist des polnisch-deutschen Nichtangriffspaktes.

Heute ist es für alle klar, daß der Flirt mit Polen nur den Zweck hatte, eine Rückendeckung für die Zeit des Kampfes um die Beseitigung des Versailler Vertrages und den ‚Anschluß' zu schaffen. Mit dem Augenblick der Erreichung dieser Ziele war die Einhaltung der feierlichen Versicherungen nicht mehr notwendig. 80 Millionen deutscher Mägen haben den Marsch nach dem Osten angetreten.

Plötzlich geschah aber etwas Unerwartetes. Der durch die leichten Triumphe siegestrunkene deutsche ‚Drang nach Osten' kam plötzlich vor der machtvollen Warnung der 70 Millionen gut gerüsteter polnischer Hände zum Stillstand:

‚Keinen Schritt weiter!'

Polen denkt heute nur an seine Verteidigung. Mehrfach haben wir unsere Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, gutnachbarliche Beziehungen zu Deutschland nach dem Grundsatz der Gleichheit und Gegenseitigkeit aufrechtzuerhalten. Wenn aber Deutschland heute diese Plattform ablehnt und seine imperialistischen Absichten mit ‚Lebensnotwendigkeiten' im Osten zu begründen sucht, so muß ihm die Antwort zuteil werden, daß Polen seine Lebensnotwendigkeiten... im Westen hat, d. h. Verlängerung der zu kurzen Strecke der polnischen Ostseeküste und Wiedergutmachung des Unrechts in Oberschlesien und in Ostpreußen."

Die Nichtangriffspakte im baltischen Raum

Berlin, 8. Mai.

Der zwischen der deutschen und der lettischen Regierung geschlossene Nichtangriffspakt und die vor dem Abschluß stehenden gleichlaufenden Verhandlungen mit Estland werden deutscherseits als neuer Beweis für den Willen des Reiches kommentiert, die Unabhängigkeit und Sicherheit der kleinen Länder mit der Tat zu gewährleisten. Gegenseitigkeitsverträge werden in Deutschland als bestes Rezept auch nach den bisher gemachten politischen Erfahrungen empfunden. Deutscherseits teilt man auch die Anschauung, die u. a. von der finnischen Zeitung „Ajan Suunta" geäußert wird, daß nämlich derartige zweiseitige Nichangriffsvereinbarungen von der Gleichberechtigung der Partner ausgehen, während Garantieversprechen einer Großmacht stets eine Bevormundung bedeuten. Wenn seitens der skandinavischen Staaten, deren Minister am 9. Mai in Stockholm zu einer Beratung zusammentreten, im Hinblick auf die Neutralitätslinie gewisse Bedenken bestehen, so werden deutscherseits diese Einwendungen eingehend geprüft. Gerade in Deutschland hat man, wie jetzt wieder zum Ausdruck kommt, den Rückzug der Oslo-Staaten aus der Kollektivpolitik begrüßt und durchaus positiv gewertet. Die deutsche Billigung der finnisch-schwedischen Vorschläge über eine Befestigung der Aaland-Inseln zur Verteidigung der absoluten Neutralität liegt auf derselben Linie.

Kurzes Gastspiel Potjomkins in Sofia

Sofia, 8. Mai.

Der stellvertretende Außenkommissar der Sowjetunion, Potjomkin, der auf seiner Rückreise von Ankara nach Moskau in Sofia eintraf, hat seinen Aufenthalt in Sofia noch mehr abgekürzt als geplant war. Potjomkin ist vom König Boris in einer 24 Minuten dauernden Audienz empfangen worden. Auch mit dem bulgarischen Ministerpräsidentten und Außenminister Kiosseiwanow hatte der stellvertretende Außenkommissar Besprechungen. Potiomkin verließ noch am Sonntag Sofia, obwohl er dort ursprünglich 2—3 Tage weilen sollte. Er begab sich nach Bukarest, wo er heute mit Außenminister Gafencu Besprechungen haben wird.

Molotows Stellvertreter

PAT. **Moskau, 8. Mai.**

Nach Mitteilungen aus halbamtlicher Quelle ist zum 2. Stellvertreter Molotows als Außenkommissar der Kaukasier Dekasanow ernannt worden, der in der Sowjetdiplomatie ein völlig neuer Mann ist. Molotow hat die Amtsgeschäfte des Außenkommissars bereits übernommen.

Gottesurteil über Litwinow

MTP. **Paris, 8. Mai.**

Während sich die Journalisten in allen Hauptstädten Europas den Kopf darüber zerbrachen, was sie als „authentische" Meinung der sogenannten „politischen Kreise" über den Rücktritt Litwinows ihren Blättern melden sollten, hatte der Warschauer Korrespondent des „Paris Soir" einen „glänzenden" journalistischen Einfall gehabt. Anstatt sich beim polnischen Außenministerium zu erkundigen, rief er einfach einen Rabbiner in Lodz (? ! „Fr. Pr.") an. Dieser Rabbiner war angeblich für den Fall Litwinow zuständig, denn er ist sein leiblicher Bruder und heißt Jankel Wallach. Er wußte auch sofort, welche Bewandtnis es mit der Demission des russischen Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten hat, schreibt der geniale „Soir"-Korrespondent: „Das ist der Beginn der Sühne für diejenigen, die gewagt haben, gegen die Religion zu kämpfen. Jetzt aber habe ich die Hoffnung, daß **mein Bruder seine Sünden einsehen und ein neues Leben beginnen wird.**"

Vermutlich täuscht sich der Rabbiner von „Lodz"...

PAT. In der Nähe von Dili auf der Insel Timor wütet seit 3 Tagen ein Orkan. Der Schaden ist beträchtlich. Auch zahlreiche Todesopfer unter den Eingeborenen sind zu verzeichnen.

Pressefrieden heißt Völkerfrieden

B. P. **Berlin, 8. Mai.**

In seiner Reichstagsrede vom 28. April hatte Adolf Hitler die Kriegshetze einer gewissen Presse als Grund für die vom Präsident Roosevelt beklagte Tatsache bezeichnet, daß heute Hunderte von Millionen Menschen in ständiger Furcht vor Kriegen leben. Diese Presse-Art versetzte mit ihrer künstlichen Panikmache die Völker in Angst und Schrecken. In einem „Pressefrieden heißt Völkerfrieden" überschriebenen Artikel der „Frankfurter Zeitung" nimmt nun Reichspressechef Dr. Dietrich eingehend das unheilvolle Wirken dieser Art von Presse unter die Lupe. „Wenn wir diesen Panikstimmen Glauben schenken wollten", heißt es dort, „dann stände die Welt am Vorabend eines neuen blutigen Völkerringens". Demgegenüber hebt Dr. Dietrich hervor, daß in den autoritären Staaten, deren Bewohner unbekümmert und arbeitslustig ihrer Beschäftigung nachgehen, die Gerüchte über die Kriegsangst der anderen nur mit verständnislosem Kopfschütteln gelesen werden und daß die Presse der **autoritären Mächte gar nicht daran denkt, sich von der überreizten Nervosität der sie umgebenden Welt anstecken zu lassen.** Dr. Dietrich unterläßt es allerdings auch nicht, anzuerkennen, daß der **verantwortungsbewußte** Teil der Presse auch in demokratischen Ländern Zurückhaltung übt und nicht in den allgemeinen Chor der Kriegspropheten einstimmt.

Es wird in dem Dietrich'schen Artikel an das Wort eines Staatsmannes erinnert, der einmal erklärt hat: „Der nächste Krieg wird von der Presse erklärt". „Ich glaube kaum", urteilt Dr. Dietrich, „daß in der blutigen Ironie dieser Feststellung eine Uebertreibung liegt." Denn die Presse beherrsche in vielen Ländern der Erde die öffentliche Meinungsbildung. Sie sei das Gehirn von Hunderten von Millionen Menschen.

„Wie viel wäre gewonnen, wenn die Presse nicht nur über den Frieden schreiben, sondern die Kriegshetzer aus ihren Reihen verbannen würde!"

Gewiß bedürften die Meinungen von Regierungen und Völkern des Niederschlags auch in der Presse. Wogegen sich aber das Gewissen aller Völker empören müsse, das sei der Kampf mit vergifteten Waffen. So verschieden man auch politisch denken möge,

in einem sollte man einig sein: in der Achtung vor der Wahrheit.

Dr. Dietrich erinnert an seine wiederholt vor der internationalen Oeffentlichkeit zum Ausdruck gebrachte Ueberzeugung, daß eine der weltpolitisch entscheidendsten Aufgaben die Herstellung dem Frieden der Völker dienender Beziehungen zwischen der Presse der Kulturstaaten sei, selbstverständlich auf der Grundlage strikter Gegenseitigkeit. In einer Zeit, in der die Aktivität so vieler Diplomaten der Einkreisung zugewandt ist, will der deutsche Reichspressechef eine Lanze brechen für die Einkreisung der Lüge. Er fordert zu diesem Ziel einen

internationalen Ehrenkodex für die Presse.

Er schließt seine ernsten Ausführungen: „Pressefrieden bedeuten heute Völkerfrieden! Denn ohne Verantwortungsbewußtsein in der Presse ist keine Friedensarbeit unter den Völkern möglich. So lange dieses Ziel nicht erreicht ist, werden die Völker vergeblich nach Frieden suchen, deshalb muß dieses Problem einmal gelöst werden, und es wird gelöst werden! Je früher die Staatsmänner der großen Nationen sich mit dieser Notwendigkeit vertraut machen, um so größer ist das Vertrauen, das ihnen die Völker entgegenbringen."

Massen-Ausweisungen aus der Grenzzone

DPD. In Stadt und Kreis Neutomischel, Wojewodschaft Posen, erhielten dieser Tage zahlreiche polnische Staatsbürger deutscher Nationalität Schreiben der Starostei, wonach ihnen das Wohnen und der Aufenthalt in der Grenzzone verboten werden. Der Termin der Ausweisung ist kurzfristig und beträgt nur wenige Tage. Die genaue Zahl der Betroffenen ist infolge der Masse noch nicht festzustellen, doch muß mit etwa 200 bis 300 Personen gerechnet werden. Unter den Ausgewiesenen befinden sich Vertreter der verschiedenen städtischen und ländlichen Berufe.

*

Aus Bromberg meldet die dortige „Deutsche Rundschau":

Der Gutsverwalter Karl Siebert, der auf dem Gute des Herrn von Koerber-Koerberode tätig war, hat mit seiner ganzen Familie auf Grund eines Erlasses des Kreisstarosten von Graudenz am 4. Mai den Befehl erhalten, die Grenzzone binnen 24 Stunden zu verlassen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß für das Gut ein Zwangsverwalter eingesetzt worden ist. Einen Befehl, die Grenzzone zu verlassen, hat am 4. Mai auch die Sekretärin des Gutes Koerberode, Lisa Fischer, erhalten.

Stuttgarter Werbeplakate in Polen verboten

Der Posener „Orędownik" meldet aus Warschau, daß die Verwaltungsbehörden das Aushängen und Verbreiten von Reklameplakaten der Reichsgartenschau in Stuttgart als unzulässige Agitation verboten haben.

Deutsches Theater in Bromberg behördlich eingestellt

Die Bromberger Stadtstarostei hat, wie der Posener „Orędownik" meldet, aus Sicherheitsgründen die Tätigkeit der Deutschen Bühne Bromberg bis auf weiteres eingestellt.

Engländerverhaftungen in Deutschland

PAT. **Wien, 8. Mai.**

In Wien wurden zwei Engländer und eine Engländerin wegen Devisenvergehens verhaftet. In Graz wurden 2 Engländer und ein amerikanisches Ehepaar wegen Photographierens militärischer Objekte verhaftet.

Rumänien an der Donaumündung souverän

Gr. **Belgrad, 8. Mai.**

Nach Meldungen aus Bukarest stellt die Europäische Donaukommission nach den Beschlüssen der Donaukonferenz von Sinaia im August vorigen Jahres, die dieser Tage die englische Regierung ratifizierte, am 13. Mai ihre Tätigkeit ein. Gleichzeitig tritt die erneuerte Donaukommission, in der auch Deutschland vertreten ist, zu einer Beratung zusammen. Der rumänische Generaldirektor für Häfen und Wasserwege traf bereits alle Vorbereitungen, um das gesamte Vermögen der Europäischen Donaukommission zu übernehmen. Es wurden auch genaue Aufstellungen über das Personal und das vorhandene Inventar gemacht. Wie verlautet, wird das gesamte rumänische Personal der Europäischen Donaukommission beibehalten, die Ausländer dagegen, die fast ausschließlich höhere Posten bekleideten, werden ihrer Aemter enthoben werden. Die Verwaltung der unteren Donau von Braila bis zur Mündung ins Schwarze Meer geht damit in rumänische Hände über. Am 13. Mai wird von den Gebäuden der Europäischen Donaukommission die bisherige Hoheitsfahne eingezogen und die rumänische Flagge gehißt. Rumänien ist von diesem Tage an an der Mündung der wichtigsten Verkehrsader Europas souverän.

Lloyd George wird Rekrut

MTP. **London, 8. Mai.**

Das Londoner Regiment „London Welsh" erhält ein prominentes Mitglied. Der 76jährige Lloyd George hat sich freiwillig gemeldet, um wieder bei diesem Regiment, dem auch sein Sohn als Batterie-Kommandant angehört, aktiv Dienst zu tun. Er hat erklärt, daß er Wert darauf lege, keineswegs Ehrenmitglied des Regiments zu sein.

Kroatische Vorschläge werden noch geprüft

PAT. **Belgrad, 8. Mai.**

Im Zusammenhang mit der am 5. Mai in Agram veröffentlichten Mitteilung über den Zusammenbruch der kroatisch-serbischen Verhandlungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß am gleichen Tag in Belgrad eine offizielle Mitteilung des Ministerpräsidenten Zwetkowitsch veröffentlicht wurde, wonach die kroatischen Vorschläge immer noch von beiden Seiten geprüft werden.

Franco entließ 200 000 Mann

Madrid, 8. Mai.

General Franco hat die Jahrgänge 1927, 1928 und 1929 entlassen. Auf Grund dieses Befehls sind etwa 200 000 Mann nach Hause zurückgekehrt.

In Eile arbeiten 700 Pioniere abwechselnd Tag und Nacht, um an der Strecke, durch die am Tage der Siegesparade die Truppen marschieren werden, Tribünen, Triumphbogen und Pylonen zu errichten. Am Eingang zum Paseo Franco werden die Daten der größten Schlachten des Bürgerkrieges angebracht. Für General Franco und die Generalität, die Mitglieder der Regierung und d[illegible] Diplomatischen Korps sowie die Ehrengäste ist ei[illegible] Tribüne aus Beton errichtet worden.

Die Kämpfe in China

PAT. **Tokio, 8. Mai.**

Japanische Militärkreise stellen fest, daß die seit 3 Tagen in den Tapieh-Bergen in der Provinz Hupeh geführten Kämpfe mit einer Niederlage der chinesischen Truppen geendet haben. Die Chinesen haben 350 Tote verloren. Auch die Schlacht bei Fengsin, das 50 Klm. von Nantschang entfernt ist, soll mit einer Niederlage der Chinesen geendet haben, die 1500 Tote und zahlreiches Kriegsmaterial verloren haben.

PAT. **Tokio, 8. Mai.**

Domei meldet, daß der an der Spitze der japanfreundlichen Befriedungskommission stehende Marschall Wupeifu in der Provinz Honan eine 20 000 Mann zählende chinesische Armee organisiert hat, an deren Spitze General Tschanglafeng steht. Die Armee hat im Bezirk Kueite ihre Aktionen begonnen.

PAT. **Paris, 8. Mai.**

Nach Meldungen aus Hongkong dauern die Kämpfe um Kanton an: Vor einigen Tagen war aus einer Mitteilung des japanischen Hauptquartiers hervorgegangen, daß sich die Chinesen 30 Klm. vor Kanton befinden. Jetzt wird aus chinesischen Quellen berichtet, daß sich chinesische Abteilungen bereits in den Vorstädten von Kanton befinden sollen. Die Kämpfe dauern an. Japanische Verstärkungen sind unterwegs.

PAT. **Tschungking, 8. Mai.**

Bei Nantschang (der Hauptstadt der Provinz Kiangsi) ist es zu harten Kämpfen gekommen. Die chinesischen Truppen haben die Stadt eingeschlossen, desgleichen auch den Bahnhof in der Vorstadt von Nantschang. Trotz wiederholter Angriffe konnten die Japaner den Han-Fluß westlich von Hanku bisher noch nicht überschreiten.

PAT. **Der Warenumschlag des Danziger Hafens** betrug im April insgesamt 641 530 Tonnen gegenüber 528 160 Tonnen im gleichen Monat des vorigen Jahres. Von der genannten Gesamtmenge des Berichtsmonats entfallen 540 302 Tonnen auf die Ausfuhr und 101 228 Tonnen auf die Einfuhr. Zum Weitertransport wurden im Danziger Hafen eingeliefert: 407 4000 Tonnen Kohle, 24 900 Tonnen Getreide, 64 600 T. Holz, 1400 T. Naphthaprodukte, 6300 T. Eisen und 35 700 T. anderer Waren. In derselben Zeit wurden in das Landesinnere 96 700 T. Erze und 4500 T. anderer Waren eingeführt.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 8. Mai 1939

Zerstören geht schnell, aber das Bauen langsam.
Arabisches Sprichwort.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1079 Ermordung des katholischen Heiligen und polnischen Schutzpatrons Bischof Stanislaw.

1780 † Der polnische Patriot und Staatsmann Tadeusz Rejtan.

1920 Polnische Truppen besetzen Kiew.

1923 Albert Leo Schlageter von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

1936 † Der Kulturphilosoph Oswald Spengler in München (* 1880).

Sonnenaufgang 3 Uhr 59 Min. Untergang 19 Uhr 18 Min.
Monduntergang 7 Uhr 50 Min. Aufgang 23 Uhr 38 Min.

Gottes Hand

Laß nur die Wetter wogen!
Wohl übers dunkle Land
Zieht einen Regenbogen
Barmherzig Gottes Hand.
Auf dieser schönen Brücke,
Wenn alles wüst und bleich,
Geh'n über Not und Glücke
Wir in das Himmelreich.

Eichendorff.

Hi — ha — ho — hae!!!

Ein schweizer Arzt hat sich die Mühe gemacht, einmal aus der Geschichte die interessantesten Fälle zusammenzutragen, in denen Menschen durch das Lachen gerettet wurden. Wir wissen heute, daß das Lachen eine Erschütterung des Zwerchfells und eine Bewegung zahlreicher anderer innerer Organe zur Folge hat.

Durch ein wirklich herzliches und lautes Lachen werden außerdem die Blutgefäße schneller und besser mit Blut gefüllt und in den Kreislauf eingeschaltet. Es ist also eine unbestreitbare Tatsache, daß das Lachen sehr gesund ist. Man behauptet sogar, gewisse Drüsen könnten bei längerer Lähmung durch eine Lachkur wieder zur Funktion gebracht werden.

Aber prüfen wir, wie die Menschheit sich schon früher über das Lachen und den Heilwert dieser merkwürdigen Lautäußerung klar war. Man sagte, ein Melancholiker lache auf die Buchstaben hi, dagegen sollte ein Mann als Phlegmatiker auf ha lachen. Der wirklich glückliche Mensch aber lache ho, während der Choleriker auf hae lache.

Es wird behauptet, daß Erasmus von Rotterdam, der um das Jahr 1521 nach Basel kam, schon sehr früh einem alten Leiden erlegen wäre, wenn er nicht in Basel ein bestimmtes Buch gelesen hätte, dessen Kupferstiche allein schon ausreichten, ihn zum Lachen zu bringen.

Aus Basel wird eine andere Angelegenheit berichtet, die gleichfalls mit einem fröhlichen Gelächter ein Leben rettete. Ein junger Mann hatte sich mit einem Konkurrenten im Duell geschlagen und eine Degenspitze in die Brust gerannt. Man trug ihn in ein Haus, hatte aber keine Hoffnung, daß er den nächsten Tag noch erleben werde. Aber einer seiner Freunde wollte dem Sterbenden noch einen Spaß machen und malte lauter kleine Männchen auf Papier und zeigte sie dem Sterbenden. Eines dieser Männchen war so lustig, daß der Kranke auf einmal laut lachte. Dadurch wurde das geronnene Blut aus der Stichwunde nach außen gedrückt. Der Mann wurde gesund.

G. P.

Konfirmation an St. Trinitatis

KL. Gestern fand in der St. Trinitatiskirche die Konfirmation der 2. Gruppe durch Herrn Pastor Gustav Schedler statt. Unter Vorantritt des Pastors und des Kirchenkollegiums zogen die Konfirmanden, begrüßt mit Glockengeläut und dem vom Posaunenchor zu St. Trinitatis gespielten Choral „Jesu geh voran", in die Kirche ein. Nach dem Gemeindelied „Komm, heilger Geist" und der Eingangsliturgie verlas Herr Pastor Schedler die Episteln des Kantate-Sonntags, sowie das Evangelium Johannes 11, 5. Der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde unter der Leitung von Prof. Ottomar Schiller sang „So nimm denn meine Hände". Die Konfirmationspredigt hielt Herr Pastor Schedler auf Grund des 121. Psalmes, Vers 1 und 2. In seiner Predigt erwähnte Herr Pastor Schedler, daß 7 Konfirmanden vor der Konfirmation abgewandert sind. Der Kirchengesangverein zu St. Trinitatis sang nun „Herr, nimm mich bei der Hand". Es folgten der Taufbund, Glaube und Segen. Der gemischte Kirchengesangverein sang unter Kantor Max Litke den 91. Psalm von Karl Steidler. Es folgte Beichte und das Abendmahl.

Muttertagfeier in der St. Johannisgemeinde

Der Jungfrauenverein an St. Johannis veranstaltete gestern eine Muttertagfeier. Im Jungendheim hatten sich so viele Gäste eingefunden, daß der geräumige Saal bis zum letzten Plätzchen besetzt war. Ein von Frl. Elli Piltz gesprochener Prolog eröffnete das Programm. Der unter Leitung des Herrn Paul Fiedler stehende Gesangchor des Jungfrauenvereins sang das Lied „Gott sei mit dir", der Sprechchor „Mütter der Erde" brachte einen Dank an die Mütter. Senior Pastor Dietrich legte seiner Ansprache das Wort Jesu am Kreuz „Dies ist deine Mutter" zugrunde. Nach einem Chorlied wurde das Laienspiel „Das bist Du, Mutter" geboten. Zwei Gedichte umrahmten ein von dem Dirigenten gesungenes Sololied. Ein wirkungsvoller Abschluß waren sechs lebende Bilder. Dekorationen hatte hierzu Frau Gertrud Neumann geb. Kühnel geschaffen. Nach der Schlußansprache H. Senior Dietrichs, einem Gebet und dem Segen verließ man den mit Blumen und Frühlingsgrün geschmückten Saal.

Die Erfinderausstellung eröffnet

a. Gestern wurde in der Sienkiewiczstr. 40 die Ausstellung von jüngsten polnischen Erfindungen eröffnet. Zu der Eröffnungsfeier waren der Wojewode Józefski, der Lodzer Wehrkreiskommandeur General Thommee, der Direktor des Polnischen Patentamtes Czaykowski usw. erschienen. Die Ausstellung hat großes Interesse wachgerufen. Gestern, am ersten Tage der Ausstellung, herrschte trotz des trüben Wetters, ein Massenandrang.

Die Ausstellung wird bis zum 21. Mai täglich von 9 bis 8 Uhr abends geöffnet sein.

*

Ein Besuch der Ausstellung ist zweifellos sowohl für den Fachmann als auch für den Laien interessant, weil die rund 400 Ausstellungsgegenstände viele Lebens- und Arbeitsgebiete betreffen. Vom zusammenlegbaren Mehrfarben-Bleistift bis zu neuen Erfindungen im Maschinenbau, von einfachen Verbesserungen verschiedener Gegenstände des ersten Bedarfs bis zu phantastisch anmutenden Vorschlägen sind Erfindungen aller Art vertreten. Und es ist zweifellos zu begrüßen, daß sich die Ausstellung nicht aufs hohe Pferd gesetzt und nur „sachliche" Erfindungen zugelassen hat. Denn zu allen Zeiten hat es ja Erfindungen gegeben, die anfänglich belächelt wurden und die später eine Umwälzung des Lebens der Völker brachten. Wir brauchen nur an die Eisenbahn zu denken.

Natürlich sind nicht ausschließlich Dinge ausgestellt, von deren Wert vorläufig nur der Erfinder selbst überzeugt ist, sondern auch zahlreiche Erfidnungen, die bereits seit einiger Zeit praktisch ausgewertet werden, und andere, die gerade jetzt auf ihre Eignung hin untersucht werden wie beispielsweise die synthetischen Textilrohstoffe des Lodzer Chemikers Kubicki. Es sind Erfidnungen ausgestellt, deren Wert sofort einleuchtet, und andere, um die sich lebhafte Debatten der Besucher entwickeln und die zweifellos das größte Interesse des Publikums finden, weil sie „merkwürdig erscheinen" — wie etwa das Dampfkraftrad oder ein flußaufwärts fahrendes Boot. Das scheint uns der größte Wert der Ausstellung zu sein, daß sie es jedem Erfinder ermöglicht hat, zu Worte zu kommen, und der ausgezeichnete Ausstellungskatalog zeigt, daß von dieser Möglichkeit Erfinder aus ganz Polen Gebrauch gemacht haben.

Auch rein äußerlich, in der Herrichtung und Ausstattung, macht die Erfinder-Ausstellung, die in der Sommerhalle und im Garten des Lichtspielhauses „Rakieta" untergebracht ist, einen guten Eindruck.

Heute Premiere
im Kino
„PALACE"

Die bezaubernde, unvergeßliche Heldin des Films **„Matura"**

SIMONE SIMON

in ihrer neuesten Komödie nach der Rückkehr aus Hollywood unter dem Titel

„SONNENTAGE"

In den männlichen Hauptrollen:
Jean Pierre Aumont und Raymod Rouleau
Regie: M. ALLEGRET

Das Einkommen von Angestellten und Arbeitern in Naturalien

Die Finanzkammer hat den Finanzämtern eine Aufstellung der versteuerbaren Einkommen von Angestellten und Arbeitern in Naturalien (Lebensmitteln, Waren, Grund und Boden, Benützung von Fahrzeugen, Unterhalt usw.) zugesandt. Eine Tabelle dieser Einkommenswerte liegt uns von seiten der Industrie- und Handelskammer vor und kann von beteiligten Personen in unserer Schriftleitung eingesehen werden.

Die Föderation der Vaterlandsverteidiger

hielt gestern eine Vollsitzung ihrer Wojewodschaftsverwaltung ab, an der u. a. auch der Wojewode teilnahm und in der 20 Verbände und 15 Kreisorganisationen vertreten waren.

Sonnabend ein Sonder-Torpedo aus Warschau

Die Warschauer Eisenbahndirektion hat beschlossen, im Zusammenhang mit den Pferderennen in Ruda Pabianicka am 13. Mai einen weiteren zusätzlichen „Torpedo"-Motorwagen einzusetzen, der Warschau um 11,50 Uhr verläßt und um 13,18 Uhr auf dem Lodzer Fabrikbahnhof eintrifft. Der Wagen verläßt dann Lodz (Fabrikbahnhof) um 20,35 Uhr und trifft um 22,03 Uhr wieder in Warschau ein.

Frühlingsfest im Sportverein „Rapid"

KL. Am Sonnabend veranstaltete der Sportverein „Rapid" im eigenen Vereinslokale, Bandurskistraße 9/11, ein Frühlingsfest. In dem großen Saal, den Herr Gustav Rennert schön geschmückt hatte, waren bald zahlreiche Mitglieder und Freunde des Vereins versammelt. Ende mit seinen Leuten forderte unermüdlich zum Tanz auf.

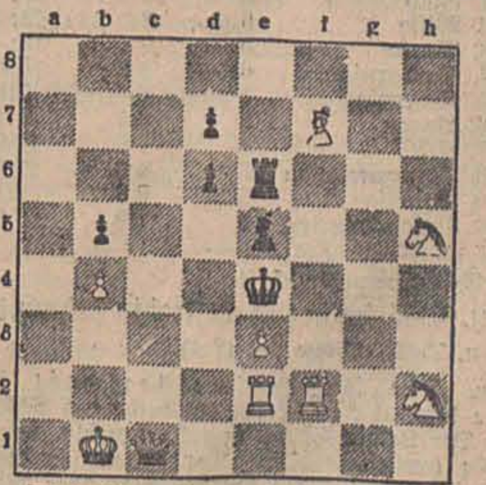
Der Vorsitzende, Herr Alfons Köhler, begrüßte die Anwesenden. Die dramatische Sektion führte dann den Sketsch „Heiraten oder nicht?" von Eduard Linderer auf. Es spielten die Herren Alfred Kluth und Max Koj. Es folgte ein humoristisches Duettt „Katzenserenade in einer Sommernacht" von Paul Oppermann, Musik von Kurt Radecke (die Herren Otto Blödel und Ernst Frost). Außer Programm sang Herr Waldemar Reich einige Lieder.

a. **Ueberfahren.** In der Brzezinskastraße wurde der 11jährige Max Goldman, Lagiewnickastraße 4, von einem Auto überfahren. Der Knabe erlitt einen Armbruch und Kopfverletzungen.

a. **Knabe stürzt aus dem Fenster.** In der Blacharskastr. 12 stürzte der 2jährige Zygmunt Piatkowski aus einem Fenster im 1. Stock. Der Knabe wurde mit allgemeinen Körperverletzungen in ein Krankenhaus übergeführt.

a. **Ein Pferd verletzt zwei Menschen.** In der Nawrotstraße wurde der 15jährige Wladyslaw Jeruzal, wohnhaft Wysokastr. 23, und der 16jährige Wladyslaw Konarski, im selben Hause wohnhaft, von einem Pferd geschlagen. Der erste trug eine ernste Brustverletzung davon, der zweite eine leichte Körperverletzung.

JEDEN MONTAG EINE SCHACHAUFGABE



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

*

Auflösung des Silben-Kreuzworträtsels vom Freitag:

Waagerecht: 1. Arena, 3. Zobel, 4. Turban, 6. Kola, 8. Ditto, 10. Venus, 11. Mari, 13. Gala, 15. Rade, 16. Lade, 18. Zuaven, 19. Kadaver, 20. Nahe, 22. Ode, 23. Lage, 25. Berserker, 27. Falter, 28. Rasen, 30. Erle, 31. Taku, 33. Rind, 34. Liane.

Senkrecht: 1. Abel, 2. Natur, 3. Zola, 5. Bandit, 6. Konus, 7. Bari, 9. Toga, 10. Venezuela, 11. Made, 12. Alla, 14. Lagerverwalter, 15. Ravenna, 17. Dekade, 21. Heber, 22. Oker, 24. Gera, 26. Servis, 27. Falle, 29. Senta, 30. Erde 32. Kuli, 33. Rinne.

SPORT PRESSE

Ligasonntag mit großen Ueberraschungen

Union Touring holt sich in Lemberg den ersten Punkt

Die gestrigen Ligaspiele brachten einige sensationelle Ergebnisse. So konnte UT in Lemberg gegen Pogon ein 2:2-Unentschieden erzielen und damit den ersten Punkt der diesjährigen Ligasaison sicherstellen. Der Sieg der UT-Elf, die nicht in stärkster Aufstellung nach Lemberg fuhr, ist als großer Erfolg anzusehen. Der Erfolg des Abstiegskandidaten Warszawianka über Polonia kam nicht weniger überraschend. Endlich kamen auch das glatte Eingehen von Garbarnia und Cracovia unerwartet.

Pogon—UT 2:2 (1:1)

In der ersten Halbzeit bringt Strzelczyk nach abwechslungsreichem Spielverlauf die Violetten in Führung. Durch Freischuß schafft Matyas den Ausgleich.

Nach Seitenwechsel schießt Matyas in den ersten Minuten das Führungstor für die Lemberger, das aber zwei Minuten nachher durch Jankowski wieder ausgeglichen wird.

Der Torwart der Lodzer gefiel besonders.

Schiedsrichter Gerblich. 2500 Zuschauer.

Wir kommen morgen auf dieses — uns Lodzer in besonderem Maße interessierten Spiel ausführlich zurück.

Warta—AKS 2:1 (1:0)

Der erste Punkt dieses in Posen ausgetragenen Spiels war ein „Selbstmörder" von Mrugala. Nach Platzwechsel erlangte AKS in der 17. Minute durch Pytel den Ausgleich, aber schon eine Minute später konnte Gendera für Warta den endgültigen Führungspunkt erzielen. Dem Treffen schauten etwa 3500 Personen zu. Spielleiter Frank.

Ruch—Garbarnia 5:0 (1:0)

In Kattowitz wurde die Begegnung zwischen dem Tabellenführer und dem Liganeuling vor 3000 Zuschauern ausgetragen. In der ersten Spielzeit herrschte auf dem Platz völliges Durcheinander, und erst in der zweiten Hälfte zeigte die Ruch-Mannschaft einige schöne Spielmomente. Wilimowski war vor der Pause der einzig erfolgreiche Schütze. Gleich nach der Halbzeit erhöhte Peterek das Ergebnis um einen Punkt, auch in der 18. und 24. Minute glückten ihm weitere Zielschüsse. Wilimowski stellte endlich das Tagesergebnis auf 5:0.

Warszawianka—Polonia 5:1 (1:1)

Das Spiel ist bis zur Pause ausgeglichen. In der 13. Minute schießt Przybusz für Polonia ein Tor. Pirych gleich in der 20. Minute aus.

In der 2. Halbzeit ist ein erdrückendes Uebergewicht Warszawiankas erkennbar. In der 2., 4., 22. und 40. Minute fallen weitere Tore für Warszawianka.

Wisla—Cracovia 5:1 (3:1)

Wisla zeigte ein schönes Spiel. Der Angriff war besonders gut. Giergel schoß in den ersten Minuten und später in der 20. zwei Tore. Artur erhöhte kurz darauf auf 3:0. In der 40. Minute kam Cracovia zum Ehrentreffer.

Die zweite Halbzeit stand im Zeichen des Wisla-Angriffs.

Die Ligatabelle

sieht nach den gestrigen Ergebnissen wie folgt aus:

	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. Ruch	6	10:2	23: 6
2. Wisla	5	8:2	13: 8
3. Warta	5	6:4	16: 8
4. Garbarnia	6	6:6	10:16
5. Cracovia	5	6:4	7:12
6. Pogon	5	6:5	7:12
7. AKS	5	4:6	10:9
8. Warszawianka	5	4:6	11:13
9. Polonia	5	2:8	7:14
10. Union-Touring	5	1:9	6:18

In der A-Klassenmeisterschaft

L. S.- u. T.-V. kann sich weiterhin behaupten

L. Sp.- u. T.-V.—Wima 3:2 (2:1)

h. s. Die Fußballmeisterschaft der A-Klasse beginnt nun in ein entscheidendes Stadium zu treten. Der Lodzer Sport- und Turnverein, neben LKS. einen der aussichtsreichsten Kandidaten für den Titel, konnte gestern durch einen knappen Sieg über Wima seine Position befestigen. Das Spiel selbst zeigte aber deutlich die Schwächen in der Mannschaft, die in jedem Spiel in anderer Besetzung antritt. Verletzungen und Ausfälle müssen durch Ersatz und nicht durch riskante Umstellungen behoben werden. Triebel, der für den verletzten Laß im Tor stand, war wohl der elfte Spieler, aber kein Torwart. Ein Tor des Gegners verschuldete er und beschwor durch seine Unvorsichtigkeit große Gefahren herauf. Triebe wiederum als linker Flügelstürmer vergaß zu oft, daß er im Angriff spielte. Sein Ersatzmann in der Läuferreihe war ein Fehlgriff. Befriedigen konnten nur Królewiecki und Eßlinger, der der erfolgreichste Stürmer war. Wima ist eine ausgeglichene Elf ohne außergewöhnliche Vorzüge.

In der ersten Halbzeit zeigen die Turner bei leichter Ueberlegenheit ein gefälliges Spiel, dem aber Schwung und Spannung fehlen. Saubere Torchancen werden von beiden Seiten ausgelassen, bis Eßlinger im Verein mit Binecki die Turner in Führung bringt. Auf eine genaue Flanke Eßlingers erhöht Voigt durch Kopfball das Resultat. Einen Eckball faustet Triebel so unglücklich weg, daß Wima leicht ein Tor aufholen kann, um nach der Halbzeit eine erdrückende Ueberlegenheit herauszuspielen, während der Rzemigała den Ausgleich erzielt. Triebe geht nun als Läufer zurück, und jetzt erst drehen die Turner den Spieß um und sind dauernd vor dem Tor der Firmenelf zu sehen. Eine schöne Kombination, von Królewiecki eingeleitet, vollendet Binecki. Der Sieg stand fest und wurde auch erfolgreich gehalten.

Schiedsrichter Sperling hatte keinen guten Tag. Die erste Halbzeit wurde, wie übereinstimmend festgestellt worden ist, fünf Minuten zu lange gespielt und brachte Wima das erste Tor in dieser Zeit.

Die weiteren A-Klassenmeisterschaftsspiele nahmen folgenden Ausgang: WKS—Burza 6:2 (4:2), SKS—UT 1b 5:1 (3:0), LKS—Sokol (Zgierz) 4:0 (2:0), Zjednoczone—Sokol (Pabianice) 1:1.

Im Verlauf der nächsten Kämpfe um die A-Klassenmeisterschaft wird es nun zu dem interessanten Treffen zwischen den Konkurrenten um die A-Klassenmeisterschaft LKS und L. Sp.- u. T.-V. kommen.

Die Tabellen

sehen nach den gestrigen Begegnungen wie folgt aus:

Qualifikationstabelle:

	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. LKS	6	12:0	28:5
2. L. Sp. u. T.-V.	5	10:0	15:9
3. WKS	5	8:2	13:9
4. Sokol (Pab.)	6	6:6	8:8
5. Zjednoczone	5	5:5	9:9
6. SKS	6	5:7	13:15
7. PTC	5	4:6	5:5
8. Wima	6	4:8	8:11
9. UT Ib	6	4:8	10:16
10. Burza	6	1:11	6:20
11. Sokol (Zgierz)	4	1:7	1:9

Meisterschaftstabelle:

	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. L. Sp.- u. T.-V.	14	20:8	35:21
2. Zjednoczone	14	18:10	27:18
3. WKS	14	17:11	24:25
4. Wima	14	16:12	24:20
5. SKS	14	13:15	31:22
6. UT Ib	14	13:15	25:22
7. PTC	13	13:13	18:16
8. Burza	15	12:18	24:31
9. Sokol (Pabian.)	14	12:16	20:28
10. Sokol (Zgierz)	12	4:20	8:33

Riesenüberraschung auch bei den deutschen Gruppenspielen

Die Sensation der gestrigen Gruppenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft war die 1:2-Niederlage der Knappen in Dortmund. Wormatia, die im ersten Spiel von Schalke 1:0 geschlagen wurde und auch später kein Spiel gewinnen konnte, holte aus dem gestrigen Sieg einen 2:1-Sieg heraus! Da am gleichen Tag die Gleiwitzer über Kassel 03 2:0 erfolgreich waren, haben Schalke und Gleiwitz in der 4. Gruppe je 8 Punkte. Entscheidend wird somit das in 14 Tagen zum Austrag gelangende Rückspiel zwischen Schalke und Gleiwitz sein.

In der 3. Gruppe blieb alles ohne Aenderung, da sowohl Stuttgarter Kickers und Admira 1:1 als auch VfR Mannheim mit Dessau 05 0:0 unentschieden spielten.

Ueberraschend fiel in der 2. Gruppe der 1:0-Sieg des Dresdener SC über Schweinfurt aus, wodurch beide Mannschaften in der B-Untergruppe nach Schluß der Wiederholungsrunde je 6 Punkte haben. Das Torverhältnis ist um einen Punkt für die Dresdner günstiger. Obwohl Fortuna in der A-Untergruppe überraschend von Stolp 1:0 geschlagen wurde, hat sie doch klar die Führung in der Gruppe behalten.

In der 1. Gruppe wurde gestern nicht gespielt.

Internationaler Fußball

Bei 16000 Zuschauern siegten in Bern die Schweizer Fußballer über eine holländische Ländermannschaft 2:1 (1:1).

Den Fußballänderkampf Rumänien—Jugoslawien gewannen in Bukarest die Rumänien 1:0 (0:0).

In Sevilla gewann eine Städteauswahl von Sevilla gegen Lissabon 5:1.

Eine Städteauswahl von Bologna wird am 11. Mai gegen den 1. FC Nürnberg spielen, am 14. Mai gegen eine Städteauswahl von Frankfurt am Main und am 17. Mai gegen den Hamburger SV.

Am Sonntag, den 14. Mai findet in Warschau ein Fußball-Städtekampf Kowno gegen Warschau statt.

Deutschlands Segelflieger kommen nicht nach Lemberg

Gestern wurde die Organisationsleitung der Segelflugwettbewerbe in Lemberg, die bekanntlich am 14. Mai stattfinden sollen, telegraphisch von dem Verzicht Deutschlands an der Teilnahme in Kenntnis gesetzt. In dem Telegramm wird die Begründung dieses Schrittes in einem Brief angekündet.

Auch das Doppel fiel an Deutschland

Metaxa-Henkel in Hochform

Polen gewann die Einzelspiele

Nachdem am Sonnabend Roderich Menzel und Henner Henkel im Davispokalkampf gegen die Schweiz einen 2:0-Vorsprung für Deutschland gesichert hatten, war das deutsche Doppel Metaxa—Henkel gestern in Wien gleichfalls erfolgreich.

Das Daviscupspiel Deutschland—Schweiz steht demnach 3:0, was den Sieg Deutschlands in diesem Treffen bedeutet.

Das schweizerische Doppel Fischer-Maneff spielte mit Energie und Ehrgeiz, konnte aber gegen die deutschen Spitzenspieler, die sich gestern in Hochform befanden, nicht aufkommen. In drei Sätzen 6:2, 6:2, 6:4, von denen nur der dritte umstritten war, fertigte das deutsche Doppel die Schweizer ab. Namentlich Henkel war es, der durch zielsichere, unwiderstehliche Schmetterbälle eine hohe Spielklasse zeigte. Hervorzuheben ist das ausgezeichnete Zusammenspiel der Deutschen. Man kann in dieses Doppel bei der nächsten Runde der Daviscupkämpfe, in der Deutschland auf Polen trifft, hohe Erwartungen setzen.

Polen—Holland 4:1

Die beiden letzten Einzelspiele, die in der Daviscupbegegnung Polen—Holland gestern in Warschau ausgetragen wurden, zeigten nach wechselvollen harten Kämpfen polnische Siege.

Das Spiel Tłoczynski—van Svol dauerte rund drei Stunden. Am Anfang war der Holländer dem Polen leicht überlegen, später konnte aber Tłoczynski aufkommen. Seinen Sieg in vier Sätzen 13:11, 4:6, 6:3, 6:2 mußte er sich jedoch schwer erkämpfen. van Svol zeigte eine selten anzutreffende Ausdauer und Zähigkeit, mußte aber vor dem am Ende sehr gut spielenden Polen die Segel streichen.

Das Spiel stand nach dem Sieg Tłoczynskis also 3:1 für Polen. Und fast schien es, daß Baworowski das letzte Spiel an den Holländer Hughan abgeben werde. Er machte im ersten Satz viele Fehler, die Hughan geschickt ausnutzte. Mit 6:0 fiel der erste Satz an den Holländer. Im nächsten Satz findet sich Baworowski, aber er spielt sicher und gewinnt den Satz 6:3. Der dritte Satz sieht einen hochinteressanten Kampf. Beide Spieler setzen ihr ganzes Können ein. Baworowski gewinnt 6:4. Mit 6:2 fällt auch der letzte Satz an Baworowski.

Die Ungarn siegten

Der Daviscupkampf zwischen Ungarn und Rumänien wurde gestern in Bukarest beendet. 3:2 siegten die Ungarn. Caralulis (Rumänien) schlug den Ungarn Dabory 3:6, 8:6, 6:4, 6:2. Der Rumäne Schmidt dagegen mußte von Asboth (Ungarn) eine 1:6, 6:2, 6:3, 6:8, 6:1 Niederlage einstecken.

Ungarn spielt in der zweiten Runde gegen Jugoslavien.

Stefani siegt in Wiesbaden

Im Wiesbadener Tennisturnier gelang es bei den gestrigen Endkämpfen dem Italiener de Stefani den USA-Mann Harris 6:4, 8:6, 0:6, 4:6, 6:4 zu schlagen, während im Fraueneinzel Frl. Ullstein über Frl. Schumann 6:4, 6:3 siegte

Unterhaltungs-Beilage Nr. 18

Feierstunden

der „Freien Presse"

Montag, den 8. Mai 1939

Massenmörder Wasserschlauch

Eine botanische Studie von Dr. Robert Nachtwey*)

In den Tümpeln und Gräben unserer einsamen Hochmoore lebt ein merkwürdiges Geschöpf. Im braunen Wasser der Torfstiche flutet es mit leuchtend grünen Blättern, die in tausend feine Zipfel aufgeteilt sind. Es ist wirklich eine richtige Pflanze von 40 Zentimeter Länge. Sie hat auch Blattgrünkörner in ihren Zellen und sproßt und wächst wie irgendeine Sumpfpflanze. Im Sommer hebt sie prächtig goldgelbe, gespornte Rachenblüten an langen Schäften über den Wasserspiegel. In ihren Spornen wird süßer Nektar abgesondert, der die bunten Schwebfliegen anlockt. Wenn sie sich auf die Unterlippe des zierlichen Mäulchens setzen, öffnen sie durch ihr Gewicht den Blüteneingang und schlürfen nun den wohlschmeckenden Saft, der eigens für sie hergestellt wurde. Sie brauchen nichts dafür zu bezahlen, sondern ganz unbewußt nur eine kleine Gefälligkeit zu erweisen. Blütenstaub tragen sie mit ihrem Rücken auf die Narbe und vermitteln so die Befruchtung der Samenanlagen. Der Fruchtknoten schwillt nun zu einer vielsamigen Kapsel an, die bald ihre reifen Samenkörner ausstreut.

Kann eine Pflanze überhaupt solider und ehrbarer leben? Bezahlt sie den Insekten nicht ganz anständig den kleinen Liebesdienst, den sie zu leisten haben? Und ausweisen kann sich dieses Geschöpf jederzeit wie irgendein anständiger Bürger! Es braucht nur seine grünen Blätter vorzuzeigen und gewinnt dadurch mehr Vertrauen und Achtung, als man durch ein ehrliches Gesicht erreichen kann. Diese Pflanze ist ja im Besitze von Blattgrünkörnern und kann damit einwandfrei beweisen, daß sie ganz arbeitsam und gesittet lebt. Wie alle grünen Gewächse versteht sie die Kunst, organische Nahrungsmittel aus anorganischen Stoffen herzustellen. Tiere und Menschen könnten sie um diese Fähigkeit höchstens beneiden, aber sie haben gar keinen Grund, ihr zu mißtrauen.

Und doch ist dieses Geschöpf ein heimlicher Mörder! Gewiegte Forscher haben es entlarvt und den Beweis erbracht, daß es in aller Stille ein heimtückisches Doppelleben führt. In der Einsamkeit des Hochmoores scheinen seine Tage in ruhigem Gleichmaß dahinzufließen, und doch fängt und mordet dieses zwiespältige Wesen in aller Heimlichkeit Tausende von Tieren, um sie gierig aufzufressen. Man könnte es für einen schauerlichen Roman halten, aber es ist lebendige Wirklichkeit!

Wasserschlauch (Utricularia) nennen die Botaniker das interesante Gewächs. Schon längst hatte man entdeckt, daß an den Blättern dieser Pflanze überall zahllose grüne Bläschen sitzen, die nur 2 bis 4 Millimeter groß sind. Aber man glaubte früher, daß es ihre Aufgabe sei, als luftgefüllte Schwimmblasen den ganzen Pflanzenkörper nahe der Wasseroberfläche schwebend zu erhalten.

Mit einem schlanken Stiel ist das Bläschen am linealischen Blattzipfel befestigt und an einer Seite buckelartig hochgewölbt. Vor der nach oben gerichteten „Mundöffnung" des Bläschens sehen wir ein gabelästig gespaltenes Zweiglein, das in seiner Form an die Antennen gewisser Krebschen erinnert. Zwei solcher baumartig verästelter Anhängsel stehen vor dem Blasenmund. Studieren wir nun den Bau der merkwürdigen Bläschen an einem dünnen Mikrotomschnitt, so machen wir eine ganze Reihe neuer Entdeckungen. Wir sehen, daß die Mundöffnung durch eine zierliche Klappe verschlossen wird, die sich mit ihrem unteren Rande gegen ein wulstig vorspringendes Widerlager stemmt. An der Außenseite dieser Klappe sitzen keulenförmige „Schleimhaare" und schlanke Borsten. Diese letzteren sind empfindliche Fühlhaare, die Berührungsreize aufnehmen und weiterleiten. Sie arbeiten also ganz ähnlich wie tierische Sinnesorgane. An der ganzen Innenwand des Bläschens aber bemerken wir ringsherum kleine, vierstrahlig gebaute Drüsen, die den Verdauungssaft liefern.

Erst in neuerer Zeit ist durch sehr gründliche Untersuchungen, an denen verschiedene deutsche Forscher hervorragend beteiligt waren, mit Sicherheit festgestellt worden, daß diese Bläschen raffiniert eingerichtete Kastenfallen sind, die zugleich wie tierische Verdauungsorgane arbeiten.

Wie in allen Tümpeln und Gräben, so tummeln sich auch in den Moorgewässern zur Sommerzeit unzählige winzige Krebschen, „Hüpferlinge", „Wasserflöhe" und „Muschelkrebschen". Gerät nun so ein kleiner Kruster zwischen die Antennen eines Bläschens, so macht ihn die merkliche Behinderung seiner Bewegungsfreiheit aufgeregt. Aengstlich hüpft er hin und her. Berührt er dabei eins der Fühlhaare, so ist sein Schicksal meistens schon besiegelt. Wie von unsichtbarer Gewalt gezogen, gleitet er langsam, aber sicher in die Blase hinein. Hinter ihm aber schlägt die winzige Klapptür zu, und da sie sich nur nach innen öffnet, so gibt es für den Eingeschlossenen kein Entrinnen mehr. Wer erst in dieser Falle ist, kann alle Hoffnung auf Befreiung fahren lassen.

Dieser Vorgang ist von verschiedenen Forschern immer wieder beobachtet worden. Man kann ihn sogar noch an einem einzelnen, abgetrennten Bläschen hervorrufen, wenn man es mit der Pinzette am Stielchen faßt und in eine Schale mit Krebschen hineinhält. Trotz aller Erklärungsversuche sind die eigentlichen Ursachen des Vorganges immer noch ziemlich rätselhaft. Allerdings ist festgestellt, daß die kleine Falle des Wasserschlauches sich am Tierfang wirklich lebhaft beteiligt. Nach den Beobachtungen von Merl genügt schon die leise Berührung einer der Fühlborsten, um zwei Bewegungen auszulesen: der untere Teil der Klappe schnellt im Bruchteil einer Sekunde nach innen, und gleichzeitig wölben sich die tief eingebeulten Seitenwände der Blase plötzlich ruckartig nach außen. Natürlich entsteht dadurch am Blasenmund ein nach innen gerichteter Wasserstrudel, der das Krebschen vielleicht in die Falle ziehen kann. Merl bezeichnet diesen Vorgang als „Schlucken". An ein und demselben Bläschen konnte er ihn in 3 Tagen 14mal hervorrufen. Nach dem „Schlucken" beulen sich nämlich jedesmal die Seitenwände langsam wieder nach innen ein und können aufs neue gereizt werden. Klingt es nicht unglaublich: eine Pflanze verschlingt ihre Beute wie ein Raubtier! Mit winzigen Mäulchen verschluckt sie lebende Tiere!

Durch Stehli werden diese Beobachtungen im allgemeinen durchaus bestätigt. Auch dieser Forscher hält es für sehr wahrscheinlich, daß die Blase richtige „Saugbewegungen" ausführt. Daß tatsächlich so etwas wie ein „Saugen" stattfindet, zeigt ein Versuch: Sticht man nämlich in eine Blase, deren Mund gerade eben ein Krebschen festhält, ein kleines Loch, so fällt die Beute sofort ab und kann davonschwimmen.

Wie prächtig diese Kastenfalleneinrichtung funktioniert, beweist der erstaunliche Erfolg. Untersucht man eine gesunde Wasserschlauchpflanze, die einige hundert Bläschen trägt, so findet man stets sehr zahlreiche ihrer Fallen mit Tieren oder Tierresten angefüllt. Manche sind durch ihre reiche Beute bis zum Platzen aufgetrieben. Fast stets sind in einem Bläschen mehrere Opfer zu finden, ja, häufig sogar 10 bis 20 Krebschen, die doch alle einzeln gefangen wurden. Auch ganz besondere Ueberraschungen kann man erleben. Tiere, die nach ihrer Größe nur mit Gewalt in einem Bläschen untergebracht werden können, sind tatsächlich darin zu finden! So beobachtete ich in mehreren Fällen, daß eng zusammengeringelte Borstenwürmer die Blase unförmig auftrieben. Hier setzt eine neue Frage ein: Was veranlaßt diese Würmer, geradezu in die Falle hineinzukriechen? Sind sie alle zufällig hineingelangt, oder verfügt das Bläschen über chemische Anlockungsmittel? Daß ein solcher schlangenhaft beweglicher Wurm mit seinen erheblichen Muskelkräften einfach eingesogen werden kann, ist ganz ausgeschlossen. Ob die eigenartigen, keulenförmigen „Schleimhaare" an der Außenseite der Klappe vielleicht solche Anlockungsorgane sind? Ihre Bedeutung ist bisher nicht geklärt worden, doch beobachtete man, daß sie ein schleimiges Sekret absondern.

Ein gefangenes Tierchen tobt noch ein weilchen in seinem Gefängnis, dann vergehen ihm die Kräfte. Die vierstrahligen Drüsenhaare im Blaseninnern fangen an, zersetzende Säfte massenhaft auszugießen. So wird nun die Kastenfalle zu einer Art Darmkanal mit tierischen Funktionen. Dieses pflanzliche Gewebe erzeugt also in seinen Zellen Flüssigkeiten, die jedenfalls den tierischen Verdauungssäften außerordentlich ähnlich sind. Das Fleisch der Opfer wird in ganz kurzer Zeit regelrecht verdaut und aufgesogen. Von Luetzelburg gelang es, im Drüsensaft der Blase ein eiweißlösendes Ferment nachzuweisen. Aber die chemische Kunst dieser kleinen merkwürdigen Mägen geht noch viel weiter. Derselbe Forscher konnte mit Sicherheit den Nachweis erbringen, daß auch Benzoesäure ausgeschieden wird. So hat also der Wasserschlauch tatsächlich schon längst das Patent erfunden, Fäulnisprozesse durch eine Säure zu verhindern, die auch der Mensch als Konservierungs- und Desinfektionsmittel anwendet. Fäulnisbakterien können sich also in den Fangbläschen nicht ansiedeln, und die Zersetzung der kleinen Tierleiber geschieht nur durch Verdauungssäfte.

Es gibt noch einen ganz besonderen Beweis dafür, daß diese winzigen Verdauungsorgane in ihrer ganzen Wirkungsweise einem tierischen Darmkanal hochgradig ähnlich sind. Stutzer gelang es nämlich, drei Arten von Colibazillen in den Bläschen aufzufinden. Es handelt sich um genau dieselben Arten, die ständig im Darm von Tieren und Menschen anwesend sind. Sie spielen eine durchaus wichtige Rolle, denn sie verhindern die Vermehrung fäulniserregender Bakterien. Im Wasserschlauchbläschen unterstützen sie also die Wirkung der Benzoesäure.

Wer hätte früher solche tierische Lebensweise bei einer echten grünen Pflanze vermutet! Man hat ausgerechnet, daß eine einzige Pflanze in den Sommermonaten mindestens 2000 Tiere fängt. Diese Pflanze mit dem unheimlichen Doppelleben stellt Hunderte von raffiniert eingerichteten Kastenfallen auf und schlemmt geradezu im Fleischgenuß. Ein Pflanzenwesen mit Raubtierinstinkten, wie unzulänglich sind doch alle menschlichen Begriffe!

*) Aus „Unsichtbare Lebenswunder", Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Nietzsche hatte eine Schreibmaschine

Von echten und unechten Reliquien — Chopins Handschuhe — Gottfried Kellers Weinkaraffe

Von Walter Mielenz

Jeder hat wohl schon vom Backenzahn Barbarossas oder von den zahlreichen anderen „Reliquien" gehört, die echt sein sollen und Anspruch auf Verehrung erheben. Jedermann hat auch schon von dem Giftschrank der Borgias gehört, der fast jedes Jahr irgendwo in einer anderen Ausfertigung versteigert wird und immer wieder jemanden findet, der an seine Echtheit glaubt. Ebenso verhält es sich ja wohl mit dem berühmten Tintenfleck im Lutherzimmer der Wartburg.

Man könnte manchmal schwermütig werden, wenn man an diese und zahllose andere Antiquitäten denkt, die ja nun auch als solche durchaus nicht immer die Bezeichnung Reliquie verdienen. Was ist eigentlich noch echt, ist man zu fragen versucht, und zwar echt in dem Sinne, daß es einwandfrei zu beweisen ist?

Um rein persönliche Andenken geht es hier, nicht um Handschriften und Kunstwerke. Von dem großen polnischen Komponisten Chopin, dessen 150. Geburtstag voriges Jahr gefeiert wurde, existieren zum Beispiel mit dem Anspruch auf ganz unzweifelhafte Echtheit einige Paar Handschuhe und ein Metronom. Chopin, der zeit seines Lebens einen außerordentlichen Aufwand in Handschuhen trieb, hatte die Angewohnheit, wenn er nervös oder mißgestimmt war, die Finger so lange zu spreizen, bis die Nähte der feinen Handschuhe platzten. Dann warf er sie irgendwo in eine Ecke und zog ein Paar Ersatzhandschuhe an, das er immer bei sich hatte. Manche seiner Schüler und besonders seiner Schülerinnen hoben nun diese Handschuhe auf, nachdem sie der Lehrer fortgeworfen hatte, und verehrten sie nach seinem Tode als ein wehmütiges Andenken an den Unvergleichlichen. Das Metronom schenkte er eines Tages einer polnischen Schülerin, halb im Spaß, halb im Aerger, weil sich diese, obwohl sie sehr reich war, auf wiederholte Mahnungen keinen solchen für den Unterricht unerläßlichen Apparat kaufen wollte. Das Stück befindet sich heute in Lemberg.

Eine Reliquie nicht minder persönlicher Art befindet sich in Frankfurt, in der Stadtbibliothek, im Schopenhauermuseum. Es ist ein Rasiermesser, das der große Philosoph lange Jahre hindurch benutzte, weil er einen hartnäckigen Widerwillen gegen Friseure bhatte. Unerschütterlich pflegte er deshalb jeden Morgen sich selber einzuseifen und seinen Bart abzuscheren. Da das damals sehr selten war, darf man Schopenhauer geradezu als einen Ahnherrn der Selbstrasierer betrachten, die ja heute ganz bedeutend in der Ueberzahl sind.

Ebenfalls völlig authentisch erhalten sind eine Karaffe und ein Glas, aus dem Gottfried Keller beim Dichten seine Inspiration holte. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß sich in der Karaffe kein Wasser, sondern Wein befand. Keller war ein großer Weintrinker vor dem Herrn, besonders in seiner letzten Schaffensepoche konnte er nicht arbeiten, wenn er nicht eine gefüllte Weinkaraffe und ein Glas neben sich auf dem Pult stehen hatte, aus dem er ab und zu einen Schluck nahm.

Eine ebenfalls recht eigentümliche Reliquie befindet sich im Nietzschearchiv in Weimar. Es ist eine alte Schreibmaschine, die kein Geringerer als Friedrich Nietzsche benutzt hat. Freilich nur wenige Male, denn das Modell, das man ihm zum Geschenk gemacht hatte, war eines der allerersten, das vor einigen Jahrzehnten herausgekommen war, und das Schreiben darauf war für jemand, der nicht gerade einen Kult mit allem Technischen trieb, eine Qual. Die kleine Schreibmaschine sollte Nietzsche, der bekanntlich außergewöhnlich kurzsichtig war, bei der Erledigung seiner Korrespondenz helfen. Leider ist kein Brief erhalten, den Nietzsche mit dieser Schreibmaschine geschrieben hat.

Wissenswertes Allerlei

In Madras in Indien lebt eine Kaste, die sich Cavaravadonques nennt und mit Stolz behauptet, vom Esel abzustammen. Sie behandeln daher dieses Tier als ihresgleichen.

*

Zur Zeit Napoleons war es unter den eleganten Pariserinnen Mode, die sichtbaren Adern mit blauer Farbe nachzuziehen, damit die blendende Weiße der Haut durch diesen Kontrast stärker hervorgehoben würde.

*

Einer der prächtigsten Paläste der Welt gehörte dem Kalifen Muktafi von Bagdad, der im zehnten Jahrhundert lebte. Unter den Kostbarkeiten, die der Palast enthielt, war auch ein Baum, der ganz aus Gold und Silber gefertigt war und dessen Aeste mit vielen diamantenbesetzten Vögeln geziert waren, die sich, wenn man auf einen Knopf drückte, bewegten und trillerten.

*

Obwohl in Amerika Hahnenkämpfe streng verboten sind, gibt es in Boston einen Klub, den Hoel Taps Club, dem acht vermögende und einflußreiche, aber ungenannt bleibende Mitglieder angehören, die nicht nur Kamfhähne züchten, sondern auch trotz des Verbotes überall im Lande Hahnenkämpfe veranstalten.

*

Die starke Sentimentalität der Japaner führt oft zu merkwürdigen Aeußerungen. Auf der Insel Aoshima gibt es zum Beispiel einen kleinen, gut gehaltenen Kirchhof, der für einen Wurf ungeborener Walfische angelegt wurde. Die Mutter war gefangen und von einem Walfänger getötet worden.

Königinnen in der Badewanne

Heute ist die Sauberkeit unter normalen Menschen eine Selbstverständlichkeit. Ueber die Sauberkfeit einer Königin unserer Tage zu sprechen, würde geradezu diplomatische Aktionen hervorrufen. Aber was heute selbstverständlich ist, wäre vor 200 Jahren eine Sensation gewesen. Damals waren Königinnen notorisch unsauber. Ihr Schmutz war geschichtlich. Eine Frau wie die Königin Elisabeth von England, die wegen ihrer gewaltigen Tatkraft berühmt war, badete einmal im Monat in Wasser und Wein. Damals hieß es in einer Hofzeitung: „Die Königin hat ihr eigenes Bad bauen lassen. Dort badet sie einmal im Monat, ob sie es nun nötig hat oder nicht."

Königin Isabella von Spanien, die in die Geschichte als schöne Frau eingegangen ist, nahm in ihrem ganzen Leben zwei Bäder und war auch noch stolz auf diese Tatsache. Aber wir wollen ihr nicht gar zu sehr grollen. Denn sie verpfändete angeblich ihre Juwelen, um Kolumbus bei seinen Entdeckerfahrten zu unterstützen. — Königin Marguerite von Navarra rühmte sich einst, daß ihre Hände noch immer sauber erschienen, obwohl diese Hände seit acht Tagen nicht mehr gewaschen worden seien. — Die Hände der berühmten Königin Christina von Dänemark waren so schmutzig, daß ein etwas kritischer Besucher an ihrem Hof einen regelrechten Schock davontrug und nachher in sehr bösen Worten von dieser schmutzigen Königin sprach. — Katharina die Große von Rußland hatte einen Palast von 1000 Räumen. Das Badezimmer aber war klein und bescheiden und wurde von ihr sehr selten benutzt.

Wir wissen — um es ganz deutlich zu sagen — nicht, welche Frau sich in den letzten 400 oder 500 Jahren endlich dazu entschloß, regelmäßig zu baden. Dabei aber wollen wir nicht vergessen, daß die Geschichte offenbar nur einige Wellenbewegungen ausgeführt hat. Denn vorher — um das Jahr 1000 — und noch früher, zur Zeit der Römer, und davor im Blütezeitalter der Griechen, und noch früher bei den Aegyptern gab es bereits eine wundervolle Badekultur, die dann nur durch bestimmte historische Ereignisse wieder zerstört wurde oder aber aus Gesichtspunkten der Weltanschauung heraus dem Schmutz Platz machen mußte.

Allein in den letzten 2000 Jahren geschah es zweimal, daß das Baden als der Anfang alles Uebels und aller Sünde betrachtet wurde, und deshalb ganz offiziell eingestellt wurde, nachdem sich die Kirchen und die Regierungen dagegen erklärt hatten. Es ist zum Beispiel bemerkenswert, daß noch im Jahre 1885 in Boston die Herstellung von Badewannen einer besonderen ärztlichen Erlaubnis bedurfte. Man wollte wissen, zu welchen Zwecken der Benutzer oder die Benutzerin diese Badewanne brauchte.

Bis zum Jahre 1860 waren in Europa übrigens tragbare Badewannen aus Gummi an der Tagesordnung. Es handelte sich mehr um große Säcke, in die man hineinkroch. Mit dem Kopf blieb man draußen. Oben wurde Wasser hineingegossen. Unten floß das Wasser hinaus. Das Ganze nannte sich dann Badekultur. Das Badewasser konnte man auf der Straße von einem Mann kaufen, der berufsmäßig heißes Wasser herstellte und auf Anruf und nach vorheriger Bestellung an bestimmten Tagen Wanne und Wasser lieferte.

H. K.

Streit um indianische Trillerpfeifen

Zeugen hochstehender Kultur Amerikas vor der Entdeckung

Ein ganz eigenartiger Streit hat sich zwischen Amerika und Frankreich erhoben: um ein Paar Trillerpfeifen. Die Franzosen sagen etwas bitter, daß es ein unnützer Streit ist zwischen Forschern, die mit Einsetzung ihres Lebens auf Reisen ins Unbekannte gehen, und den sogenannten „Geographen des Lehrstuhls". Amerika verlangt primitive Musikinstrumente zurück, weil sie aus seinem Territorium entführt worden seien. Die umstrittenen Pfeifen liegen im Pariser Musée de l'homme (Menschheitsmuseum). Um was handelt es sich?

Die Geschichte fängt in Boston an. Im Bostoner Musikkonservatorium gab es eine erregte technische Diskussion über Indianermusik. Der Direktor der größten amerikanischen Oper behauptete, daß die sogenannte „Indianermusik" charakterloses und verwaschenes Zeug sei. 20 Jahrhunderte Verblödung seien der zivilisatorischen Eroberung der Indios durch die weiße Rasse vorangegangen. Wo sind die Knochentanz-Instrumente?

Dagegen protestierte ein Musikpädagoge, Klaviervirtuose und Komponist, David Sequeira, spanischen Bluts und im Nikaragua-Gebiet geboren. Er spielte der Konferenz am Kravier den „Knochentanz", eine Art Totentanz, vor, und die „Indianische Totenklage". Der Direktor ließ sich überzeugen. Aber den übrigen Amerikanern gefiel es nicht, daß die Indianer eine uralte Kultur haben sollten. „Wer beweist uns", fragten sie, „daß diese Musik echt ist? Wo sind die Instrumente, um sie darauf zu spielen?"

Sequeira antwortete: „Ich werde sie beschaffen!"

Eifrige Suche in den Urwäldern

Von französischen Museen und anthropologischen Gesellschaften unterstützt, ging er in die Urwälder, in die Regionen der Boas und Pumas, welche die Eingeborenen „Löwen" nennen. Wie ein Berufsforscher machte sich der Klavierpädagoge und Komponist an die Durchforschung altindianischer Gräber. Er wußte, die Indianer ließen sich mit ihrem Berufswerkzeug begraben, Krieger mit ihren Waffen, Musiker mit ihren Instrumenten, wie die alten Aegypter auch. Er suchte nach einer heute bekannten Pfeife der Indianer, „Pito" genannt, aber sie sollte nicht von heute sein, sondern Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende alt sein. Und die ungläubigen Amerikaner sollten bekehrt werden.

10 Jahre lang forschte und grub Sequeira. Er hatte in den ersten Jahren keinen Erfolg. Da hörte er von einer uralten Kultstätte zu Füßen eines Vulkans. Dahin begab er sich. Er grub seltsamste Keramiken aus, verwandt denen der verschollenen Majakultur. Er fand ein Gefäß aus Ton, versehen mit Maja-Hieroglyphen. Auf beiden Seiten als „Topfhenkel" 8-förmige Hohlröhren. Beide Röhren waren auf genau denselben mystischen Ton abgestimmt. Dann fand Sequeira eine Art Kelch mit breitem Hals, aber ohne Boden. Also kein Trinkgefäß. Wenn man die Bodenöffnung mit der Handfläche mehr oder weniger verschloß oder öffnete und dabei den Bauch des Kelches anschlug, ergab es 3 Ganztöne der Tonleiter und alle Zwischentöne.

In Riesenausführung wurde dieses Gerät als weithin dumpfschallende Kriegstrommel der Tempelpriester benützt.

Dann fand der Forscher eine Pfeife: Menschenkopf der Schallboden. Die Augen sind Löcher. Je nachdem man das eine oder andere verdeckt, gibt es verschiedene Töne. Während dreier Jahre stieg der Forscher dem Kratergipfel grabend entgegen. Er entdeckte, was er suchte, den klassischen „Pito" mit drei Ganztönen. Außerdem grub er eine Tonflöte in Taubenform aus. Sie hat 4 Löcher, 5 Töne der Tonleiter kann man darauf blasen. Man bedenke, die dorische Ganztonleiter der Griechen hatte 6 Töne, unsere heutige 7.

Ein rätselhafter Elefantenrüssel

Noch interessantere Instrumente kamen an das Tageslicht: eine Flöte in S-Form stellt deutlich einen Elefantenrüssel dar, der aus einem Elefantenkopf ragt. Was soll das bedeuten? Gab es in der Erinnerung der Majas Elefanten? In Amerika leben keine Elefanten. Sollte die Theorie richtig sein, daß es in Urzeiten eine Landbrücke zwischen Afrika und Amerika gab, deren Reste durch das Sargassomeer mit seinen seichten Seetangdschungeln heute noch angedeutet sind?

Neben einer Vase mit nur einem Pfeifloch fand der Forscher das fortgeschrittenste Instrument der Urindianer: Eine Vase, die von oben bis unten durch eine offene Rille geschlitzt war. Blies man in ein Loch und verdeckte man mit den Händen verschiedenartig den Schlitz, wie man mit den Fingern eine Geigensaite entlang gleitet, so waren alle 7 Töne mit Halb- und Vierteltönen unserer modernen chromatischen Tonleiter hervorzubringen.

Düstere Tam-Tams, Kriegstrompete, Pansflöte, alles war vor Jahrtausenden schon vorhanden. Als der gelehrte Weise den Rothäuten von heute die Instrumente zeigte, spielten sie sie, und Urmelodien stiegen mystisch in ihrer Erinnerung auf.

Sequeira hat seine Ausgrabungen mit französischem Geld gemacht; er hat die Resultate seiner Forschungen, die Trophäen altindianischer Musik dem Pariser Menschheitsmuseum überliefert. Die Amerikaner wollen sie aber wiederhaben — obwohl sie behaupten, das seien gar keine Musikinstrumente, auch auf einem Hausschlüssel könne man pfeifen. Darum geht nun der Streit.

Der rasierte Affe

Das Geheimnis des Pendek-Menschen — Bisher waren es immer nur Scherze — Was steckt dahinter?

Als die ersten Weißen auf den Sunda-Inseln landeten und sich mit den Eingeborenen etwas angefreundet hatten, erzählten diese ihnen von den sagenhaften Ureinwohnern der Insel, den Pendek-Menschen. Diese Pendek-Menschen sollten nicht höher sein als 50 bis 60 Zentimeter — aber trotz ihrer Kleinheit sonst ganz wie Menschen aussehen und entwickelt sein. Die ersten Einwanderer glaubten diese Geschichte und berichteten entsprechend nach Hause, obwohl niemals einer von ihnen einen Pendek-Menschen gesehen hatte.

Die späteren Zuwanderer waren skeptischer und verlangten erst einmal einen solchen Pendek-Menschen zu sehen. Doch die Eingeborenen versicherten, daß der Pendek-Mensch sich in den Wald flüchte und in den dichtesten Dschungel zurückziehe, weil er Angst vor allen großen Lebewesen habe. Aber eines Tages kam der Diener eines holländischen Offiziers in größter Aufregung zu seinem Herrn und teilte diesem mit, er habe einen Pendek-Menschen gesehen. Er laufe ganz in der Nähe herum. Der Holländer machte sich mit großen Netzen bewaffnet sofort auf die Jagd. Und wirklich erblickte er auch auf einmal einen unheimlichen, kleinen Menschen, der durch den Wald lief und auf die Bäume stieg. Es glückte schließlich, diesen Pendek-Menschen zu erlegen, d. h. in einem Netz zu fangen. Was aber hatte man vor sich? Einen Affen, der von einem Witzbold sauber rasiert und dann mit Farbe entsprechend angemalt worden war. Dem Affen mochte es kalt geworden sein in dieser eigenartigen Aufmachung. Im übrigen aber war er sehr erstaunt über die Aufmerksamkeit, die man ihm schenkte, während doch die anderen 100 Affen ungestört ihren Weg fortsetzen konnten.

Nun wird aus Sumatra berichtet, dort seien gleich drei derartige Pendek-Menschen aufgetaucht. Die Holländer sind jedoch jetzt vorsichtig geworden. Ihnen hat der Reinfall mit dem rasierten Affen genügt. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß ein Witzbold sein Experiment auch wiederholen kann und sogar drei Affen zu rasieren vermag. Indessen wird von einigen holländischen Siedlern, die längere Zeit nicht mit den übrigen holländischen Stationen in Beziehung standen, gemeldet, man habe einen Pendek gesehen, der rund einen Meter groß gewesen sei, eine auffallend helle Hautfarbe gehabt habe und sich ganz wie ein Mensch benahm.

Diese Holländer versichern, daß man ihnen keinen rasierten Affen vorgesetzt habe. Denn in ihren Gebieten lebe niemand, der Zeit für derartige Scherze habe. Außerdem seien sie selbst skeptische Leute, die nur das glaubten, was sie ganz nahe und mit eigenen Augen gesehen haben. Man wird also in Kürze vermutlich von einer neuen Expedition hören, die die Richtigkeit der Gerüchte über den Pendek-Menschen in Sumatra prüfen muß. Denn schließlich hat man hinter allen Sagen der Eingeborenen irgendwo ein Körnchen Wahrheit entdeckt. Es dürfte sich nicht immer nur um „rasierte Affen" gehandelt haben.

H. K.

Anekdoten

Ludwig XIV. von Frankreich, der sogenannte Sonnenkönig, ging einst mit der Herzogin von Bourbon und dem Herzog d'Autin in der Gegend von Fontainebleau spazieren. Bei dieser Gelegenheit bemerkte er, daß ihm ein dort befindliches Wäldchen eigentlich die schöne Aussicht versperre.

Als er ein wenig später wieder mit den beiden diesen Weg nahm, wiederholte er seine Beschwerde.

„Wenn Eure Majestät befehlen," sagte da d'Autin, „wird sich das Wäldchen sofort umlegen."

„Wenn's nur aufs Befehlen ankäme", entgegnete Ludwig lachend, „so möchte ich allerdings, daß die Bäume sogleich verschwänden."

Da nahm der Herzog eine Jägerpfeife und pfiff. Und mit einem Schlag fielen alle Bäume um. Es war wie ein Wunder. Die Herzogin geriet fast außer Fassung und selbst der immerhin an allerhand gewöhnte Ludwig war nicht wenig überrascht.

D'Autin hatte nach dem ersten Spaziergang alle Bäume fast völlig durchsägen, vorher Stricke daran befestigen lassen und mehr als 1200 Mann auf Wache gestellt, die dann auf sein Zeichen die Bäume schnell umlegten.

*

Als König Franz der Erste von Frankreich seine Geliebte, die schöne Franziska Gräfin von Chateaubriand, in Ungnade fallen ließ, forderte er ihr alle Geschenke an goldenem Gerät und Geschmeide ab, die sie im Laufe der Jahre von ihm erhalten hatte. Es kam ihm dabei nicht auf den Wert dieser Gegenstände, sondern auf die eingravierten zärtlichen Widmungen an. Die Gräfin, die diesen Grund der Forderung wohl erriet, ließ alles goldene Geschmeide und Gerät zusammenschmelzen und sandte ihm diesen Barren mit dem Bescheide:

„Die Widmungen behalte ich trotzdem in Erinnerung. Ich habe ein gutes Gedächtnis!"

Als der König die Sendung erhielt und die Botschaft las, sandte er das Gold zurück.

*

Liszt übernachtete einst in einem kleinen Landgasthof. Als der Wirt ihm das Fremdenbuch vorlegte, entsann er sich eines alten Scherzes und trug sich mit dem Beruf „Akkordarbeiter" ein. Prüfend betrachtete der Wirt den elegant gekleideten Herrn.

„Lassen Sie mal Ihre Finger sehen!" knurrte er schließlich brummend. Lächelnd willfahrte Liszt. „Das wollen Sie doch nicht im Ernst behaupten!" polterte der Wirt los. „Mit solchen Händen arbeitet man nicht Akkord!" „Doch, doch!" nickte Liszt begütigend, „Sie haben mich nur falsch verstanden. Ich arbeite in Akkorden!"

„Ach so", meinte der Wirt. Und fragte nach einer Weile: „Warum schreiben Sie da nicht einfach: Klavierstimmer?"

*

Der berühmte Bayreuther Kapellmeister Hans Richter war oft Gastdirigent in großen Städten. Nicht immer konnte er das Programm nach seinem eigenen Geschmack zusammenstellen.

So kam es einmal vor, daß er in einem Konzert ein Werk dirigieren sollte, das er als hypermodern ablehnte — aber absetzen konnte er es aus bestimmten Gründen nicht.

Also trat er bei der ersten Probe an das Dirigentenpult, schlug die Partitur auf, schaute stirnrunzelnd darüber weg ins Orchester und sagte zu den erwartungsvoll bereiten Musikern: „Also, meine Herren, jetzt müssen S' aufpassen, daß wir die richtigen falschen Noten spül'n!"

*

Der englische Naturforscher Newton war ungemein zerstreut. Einst las er dem Mädchen, das er liebte, aus einem Buch vor. Plötzlich schloß er das Buch, setzte seine Pfeife in Brand und ergriff schweigend die Hand des Fräuleins. Eine lange Pause folgte, in der der Gelehrte eifrig nach Worten rang. Das Mädchen harrte geduldig auf seine Erklärung.

Endlich drückte Newton lebhaft die Hand des Mädchens — dann ergriff er ihren Zeigefinger und drückte ihn mehrmals kräftig in den glimmenden Tabak seines Pfeifenkopfes, wähnend, er habe seinen Pfeifenstopfer in der Hand.

Die Angebetete floh mit einem Schmerzensschrei. Doch bald danach wurde sie Newtons Frau.

*

Klara Schumann, die Gattin des berühmten Tondichters, veranstaltete eine Abendgesellschaft. Es ging sehr anregend zu, Schumann selbst aber saß stille in einer Ecke. Träumte von Liedern und Melodien. Schließlich winkte er seine Frau zu sich heran und flüsterte ihr zu: „Ich bin sehr, sehr müde. Ist es denn noch nicht Zeit, daß wir endlich nach Hause gehn?"

„Aber — wir sind doch zu Hause."

„Dann ist es gut," sagte Schumann und begab sich in sein Schlafgemach.

SPORT PRESSE

Grandioser deutscher Erfolg in Tripolis:

Hermann Lang schafft es zum dritten Mal— Caracciola Zweiter

In Anwesenheit von Marschall Balbo und von 50 000 Zuschauern kamen die neuen deutschen 1,5 l-Mercedes-Benz-Wagen beim 13. Großen Preis von Tripolis auf der Melahha-Rundstrecke zu einem großartigen Doppelerfolg. Es siegten Hermann Lang vor seinem Markengefährten Rudolf Caracciola.

Bei glühendem Sonnenwetter waren auf der am Rande der Wüste liegenden Rennstrecke die beiden Deutschen zum Kampf gegen 28 italienische Alfa Romeo- und Maseratti-Wagen angetreten. Die beiden neuen 150 cbm-Mercedes-Benz-Wagen waren damit zu ihrem ersten Rennen überhaupt angetreten. Erst vor einem Monat haben sie das Untertürkheimer Werk zu den ersten Probefahrten verlassen.

Hermann Lang setzte sich vom Start weg in Führung und gab sie auch bis zum Schluß nicht mehr ab. An die zweite Stelle setzte sich anfangs Farina, der aber dann aufgeben mußte, so daß Caracciola auf den zweiten Platz aufrückte. Lang hatte bald einen großen Vorsprung herausgefahren, so daß er es sich leisten konnte, sicherheitshalber die Reifen zu wechseln. Bei einer Bodentemperatur von 52 Grad Celsius waren die Reifen natürlich große Anforderungen gestellt. Der Reifenwechsel wurde in der phantastischen Zeit von 40 Sekunden vorgenommen. Langs Reifenwechsel erwies sich dabei sogar als unnötig, da Caracciola mit den gleichen Reifen das ganze 30 Runden dauernde Rennen durchhielt. Caracciola hielt nur einmal, um zu tanken.

Die schnellste Runde fuhr Hermann Lang in der 7. Runde, die er in 3:45,67 zurücklegte. (Den Streckenrekord hat Stuck mit den schweren Wagen im vergangenen Jahr auf 3:25,7 aufgestellt.)

Nach dem Ausfall Farinas hielten sich auf den nächsten Plätzen hinter den beiden Deutschen die Alfa Romeo-Fahrer Biondetti, Viloresi und Pintacuda. Doch bald müssen auch Biondetti und Pintacuda aufgeben.

Unverändert geht es dann bis zum Ziel. Hermann Lang gewinnt zum 3. Mal in ununterbrochener Reihenfolge den Großen Preis von Tripolis mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 197 km/Std. vor Rudolf Caracciola (3 Minuten zurück), beide Mercedes-Benz, vor Viloresi (Alfa Romeo — 1 Runde zurück), Rocco und Taruffi (beide auf Maseratti).

Hermann Lang wurde von den Zuschauern bei seiner Ankunft am Ziel begeistert empfangen. Unter den Klängen der deutschen Nationalhymnen wurde ihm der Pokal ausgehändigt.

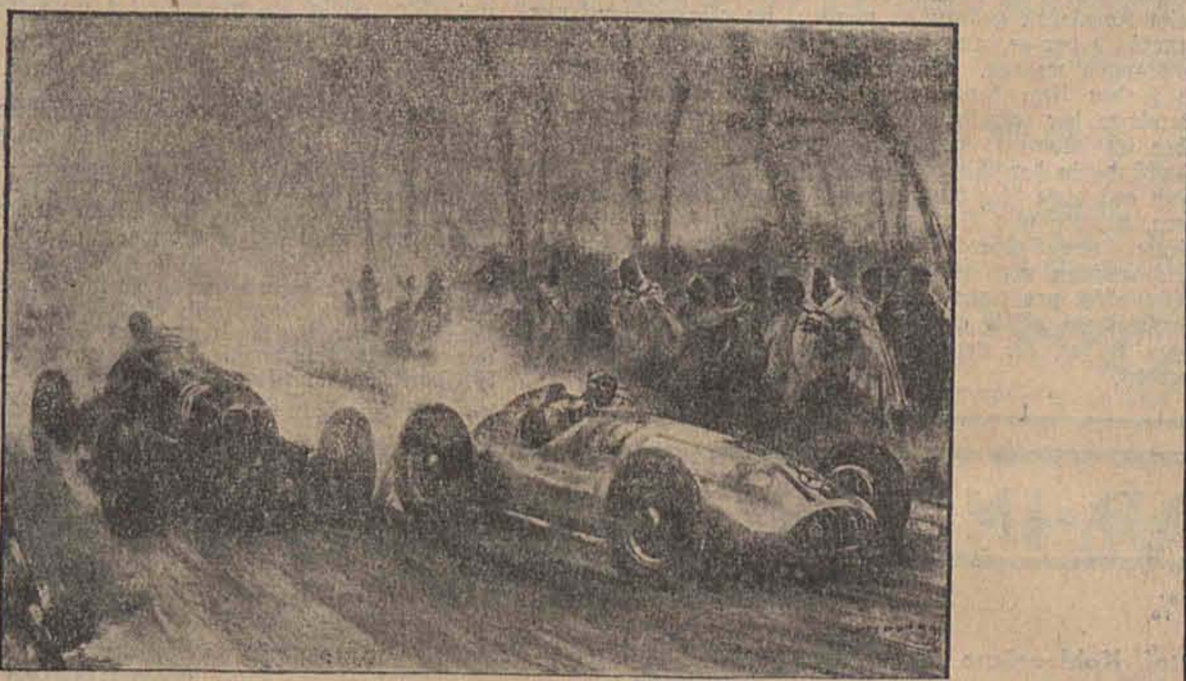
Rudolf Caracciola ist in Tripolis kein Neuling. Er holte sich auf derselben Strecke im Jahre 1935 die Siegerlorbeeren.



Hermann Lang und Rudolf Caracciola, die beiden Sieger von Tripolis.

Die neuen deutschen Rennwagen stellten im gestrigen Rennen ihre unerreichte Qualität und hohe Leistungsfähigkeit unter Beweis.

Korpsführer Hühnlein sandte, als er von dem deutschen Doppelsieg in Tripolis erfuhr, ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm an die erfolgreichen Fahrer.



Der neue Mercedes-Benz 1,5 Liter Rennwagen bei seinem ersten Einsatz im „Großen Preis von Tripolis 1939"

Verregnete Leichtathletikmeisterschaften

Schöne Erfolge von UT

Die „C"-Klassenmeisterschaften sollten am Sonnabend und Sonntag das Können des Lodzer Leichtathletiknachwuchses erproben. Leider machte das Wetter den Veranstaltern einen Strich durch die Rechnung, denn auf völlig aufgeweichter Laufbahn und schlüpfrigem Rasen waren weder hochklassige Leistungen möglich, noch konnte man sich ein abgerundetes Bild über die Fähigkeiten des Nachwuchses machen. Die Jungen gaben zwar ihr Bestes, ohne daß dieses Bemühen Ausdruck gewinnen konnte. Ein weiteres Minus für eine Leistungssteigerung war, daß die Meisterschaften von einzelnen Vereinen schwach beschickt wurden. (Außer Union-Touring, der in erdrückender Uebermacht an den Wettkämpfen teilnahm.) Bei einer Anzahl Wettkämpfer konnte man recht schöne Anlagen entdecken, die bei einer entsprechenden Förderung gute Leistungen erhoffen lassen. So ist vor allen Dingen Eckstein zu nennen, der spielend leicht die Minimumleistungen für die „B"-Klasse erreichte, auch Michalak, Fenzlaff, Ressel, Kurtz und Szusterowski sind zu erwähnen. Am interessantesten gestalteten sich der 1500 m-Lauf, für den die meisten Teilnehmer gemeldet waren. In der Führung wechselten die einzelnen Läufer einander ständig ab. Auf die Zielgerade kamen 3 Läufer, die sich noch auf den letzten 100 m einen scharfen Kampf lieferten. Kurtz (UT) ging aus diesem Kampf als Sieger hervor.

Ergebnisse:

100 m: 1. Michalak (Zjedn.), 2. Fenzlaff (UT),
200 m: 1. Fenzlaff (UT) 26,4 Sek., 2. Kwasiborski (Taubstumm.) 26,7 Sek.,
400 m: 1. Kwasiborski 62,4 Sek., 2. Fokczynski (JKP) 66,2 Sek.,
800 m: 1. Janczyk (Zj.) 2:22,4 Min.,
1500 m: 1. Kurtz (UT) 4:45 Min., 2. Zaborowski (JKP) 4:45,6 Min., 3. Janczyk (Zj.) 4:46,4 Min., 4. Rapke (UT) 4:48,4 Min.,
5000 m: 1. Szusterowski (TFSJ) 17:37,6 Min., 2. Jawa (Zj.) 18:02,6 Min., 3. Günther (UT) 18:09 Min.,
10 000 m: 1. Steinbock (Mak.) 38:27,6 Min.,
110 m Hürden: 1. Eckstein (UT) 20 Sek.,
4 × 100 m Staffel: 1. Union-Touring 50,3 Sek., 2. Zjednoczone 52,3 Sek.,
Hochsprung: 1. Eckstein (UT) 160 cm, 2. Michalak (Zj.) 160 cm, 3. Sündermann (UT) 150 cm,
Weitsprung: 1. Ressel (UT) 5,59 m, 2. Michalak (Zj.) 5,57 m, 3. Czyzewski (Zj.) 5,56 m,
Diskus: 1. Ressel (UT) 29,48 m, 2. Schmidt (UT) 28,65 m, 3. Weiß (KE.) 27,78 m,
Kugel: 1. Weiß (KE.) 10,23 m, 2. Schmidt (UT.) 9,86 m, 3. Fenzlaff (UT.) 9,14 m,
Hammer: 1. Schmidt (UT.) 22,30 m.

A. S.

Deutschland—Irland in Bremen

Am 23. Mai findet in der Hansestadt Bremen ein Fußballänderkampf zwischen der deutschen und der irischen Elf statt. Es ist dies das drittemal, daß sich die Mannschaften Deutschlands und Irlands gegenüberstehen werden. Bei den ersten beiden Begegnungen siegte einmal Deutschland 3:1 und einmal Irland 5:2.

Käthe Krauß tritt zurück

Die langjährige deutsche Meisterläuferin Käthe Krauß hat den Entschluß bekanntgegeben, in diesem Jahr nicht mehr an den Start zu gehen. Wie verlautet, will Käthe Krauß sich ganz ihrer Aufgabe als Frauensportwart widmen.

Französischer Flugrekord

Der Flieger Lallemant hat für Eindecker 3. Kategorie über 100 Km. einen internationalen Schnelligkeitsrekord aufgestellt. Er erreichte eine Geschwindigkeit von 274 Km.-Std.

Vom Film

M. W. Kommich wird für die Tobis den Emil-Jannings-Film „Der letzte Appell", mit dessen Aufnahmen Anfang Juni begonnen werden soll, inszenieren. M. W. Kommich ist bereits mit den Vorbereitungen zu dem Film beschäftigt.

Franz Schafheitlin wurde für die Rolle des Hauptmann von Sailern in dem Paula-Wessely-Film „Maria Ilona" verpflichtet.

„Brand im Ozean" heißt ein neuer Terrafilm, dessen Spielleitung Günther Rittau übernehmen wird. Richard Billinger und Werner Eplinius schreiben das Drehbuch.

dv. **Ein Salonwagen als Filmstar.** Daß ein Eisenbahnwagen mitunter ein wichtiges Filmrequisit sein kann, das ist wohl nichts Ungewöhnliches. Daß aber ein Salonwagen in einem Film gewissermaßen die Hauptrolle spielt, dürfte einmalig sein. Da der wichtigste Filmstar stets an erster Stelle genannt wird, trägt dieser Film, den die „Bavaria-Filmkunst" nach einem Drehbuch von Helmut Käutner und B. E. Lüthge unter Regie von Paul Verhoeven hergestellt hat, den Titel „Salonwagen E. 417". — In einem Verkehrsmuseum trifft als neues Schaustück ein ausgedienter Salonwagen aus ehemals fürstlichem Besitz ein, und in der Geisterstunde, wenn die Dinge vertraulich Zwiesprache halten, erzählt der Neuankömmling den alten Museumsinsassen sein Schicksal. Er sah die Hauptstädte Europas, erlebte diskrete Abenteuer und politisches Geschehen in Kriegs- und Nachkriegszeit. In seltsamer Weise ist das Schicksal des Wagens mit dem Lebensweg eines alten Eisenbahners verknüpft, der hier im Museum als Inspektor seinen Dienst versieht. Ein buntes Geschehen ist es, das hier am Zuschauer vorüberzieht — erweckt in einer kurzen Geisterstunde in nächtlicher Museumsstille . . .

Simone Simon

mußte vor einigen Monaten Hollywood verlassen, da die Produktionsgesellschaft den Kontrakt mit ihr nicht verlängern wollte. Die Filmdiva hatte nämlich mit ihrer Sekretärin eine Skandalaffäre, wodurch sie für das amerikanische Publikum „unmöglich" geworden war. Aber auch in Paris, wohin sie sich nach der Rückkehr aus Amerika begeben hatte, machte sie den französischen Filmregisseuren mit ihren Launen viel Aerger und Kummer. Letztens wurde mit ihr ein Film, „Die Liebeskavalkade", gedreht, doch sah sich auch hier die Filmgesellschaft infolge ständiger Streitigkeiten der Schauspielerin mit den Regisseuren gezwungen, den Kontrakt mit ihr zu lösen. Die Hauptrolle in dem Film wurde daraufhin Corinne Luchaire übertragen.

Das schauspielerische Talent der Simone Simon ist jedoch unbestreitbar. Ihre Filme „Schwarze Augen" „Moderne Liebe", „Josette", „Matura" und „Siebenter Himmel" bleiben immer in guter Erinnerung.

Nun erscheint wieder als neues Erfolgsstück der in Paris geschaffene Film „Sonnentage", und zwar findet die Lodzer Premiere im Kino „Palace" bereits heute statt!

In Kürze

In Kattowitz wurden am Freitag in einem großen Zeitungsvertrieb sämtliche vorhandenen reichsdeutschen Zeitungen und Zeitschriften, insgesamt 20 000 Stück, beschlagnahmt und in Polizeikraftwagen fortgeschafft. Ueber die Gründe dieser Maßnahme konnten die mit der Durchführung der Beschlagnahme beauftragten Beamten keinerlei Auskunft geben.

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk verließ am Sonntag Berlin zur Teilnahme an der 9. Generalversammlung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel.

Aus Anlaß des 750jährigen Bestehens des Hamburburger Hafens fand am Sonntag eine Festkundgebung statt, auf der Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller den Dank des Reiches an die Hansestadt überbrachte. Der Präsident des Danziger Senats, Greiser, sprach am Abend vor der Bundesgruppe Hamburg der heimattreuen Danziger über Danzig.

Der rotspanische General Miaja traf in Havanna ein von wo er sich — wie er erklärte — nach Mexiko begeben wird.

Eine Frau, der von ihrem Mann vor dem Scheidungsrichter in Highgate (London) eine wöchentliche Zahlung von 30 Schillingen angeboten wurde, schränkte das Angebot ein. „Das ist zu viel", erklärte sie, „ich möchte nicht, daß er entbehren muß."

Pariser Brief der „Freien Presse“

Fünfzig Jahre Eiffel-Turm — Der Totem von Gitenmakox — Rattenvertreibung und Eröffnung eines Theaters

Wer kennt nicht den Eiffel-Turm, sei es in Wirklichkeit, durch eine Postkarte oder ein aus Paris mitgebrachtes Andenken? Wer kennt nicht die graziöse Silhuette dieser durchsichtigen Eisenkonstruktion, die vielleicht mehr noch als die beiden Türme von Notre Dame das Wahrzeichen von Paris geworden ist? Zur Zeit der Weltausstellung 1937 haben 32 Millionen Besucher die Feuerwerke bewundert, die den Turm feenhaft erleuchteten, sind mit dem Lift zur ersten und zweiten Plattform gefahren, um sich Paris von einem erhöhten Standpunkt aus zu betrachten, genau wie es Tausende von Besuchern vor ihnen seit fünfzig Jahren taten.

Die „Tour Eiffel“ hat soeben ihren fünfzigsten Geburtstag gefeiert, das will natürlich besagen, daß Paris diesen Tag feierlich begangen hat. Minister sind zu diesem Zweck bis zur höchsten Plattform hinaufgestiegen und die Radioreporter mußten ihre ganzen Reserven an Draht mitbringen, um die Mikros mit den Wagen zu verbinden. Am gleichen Tag und zu gleicher Stunde wie vor fünfzig Jahren hißte Monsieur Francois Carnot noch einmal die Fahne auf der höchsten Spitze des Turms — nur ist er jetzt ein hoher Fünfziger und war vor fünfzig Jahren ein kleiner Bub, dem sein Vater, der damalige Präsident der französischen Republik, befohlen hatte, die Fahne zu hissen. Es war auch die Fahne, die schon von fünfzig Jahren von der Tour Eiffel wehte und die damals die Bauarbeiter zur feierlichen Einweihung gespendet hatten.

Der Eiffelturm, dieser große Totem von Paris, hat vor kurzem einen kleinen Totem aus fernen Ländern in nächste Nachbarschaft bekommen. Am Eingang des Trocaderomuseums erhebt sich die spitze Nadel eines echten Totems von 16 Meter Höhe, hierher gereist aus dem kleinen Eingeborenenort Gitenmakox, einem Bergdorf gegenüber dem Archipel der Königin Charlotte. Ein französischer Maler hat ihn mit Mühe und Not den Eingeborenen abgehandelt und nach Frankreich transportiert. Es war keine leichte Sache dies zu vollbringen. Ein Totem gehört mehreren Familien. Sie alle dahin zu bringen, ihr Heiligtum zu verkaufen oder zu verschenken, ist sicherlich kein Kinderspiel. Doch der Maler verstand es mit den Eingeborenen zu reden — er erzählte ihnen von Europa, von Paris, er schmeichelte ihnen und sagte, er wolle den Europäern endlich zeigen, was für Wunderwerke in den fernen Ländern vollbracht würden. Saharah-San, der Haupteigentümer des Totems, war zum Glück sehr eitel, und als ihm der Maler versprach, man würde in Paris sicherlich seinen Namen nennen, war er schon bereit, seinen Anteil an dem Totem zu opfern. Ganz bezwungen war er aber erst, als auf seine Frage, ob der Präsident der Republik ihn etwa auch dekorieren würde, der Maler zwar ein wenig zögernd, aber dennoch mit einem Ja antwortete. Schließlich wurde dem Maler eine schwere Pflicht auferlegt, ehe er mit seiner Trophäe abziehen konnte. Er sollte in den Clan eintreten, sonst würde er den Zorn aller Ahnen der Eingeborenen auf diese und sich laden. Zu diesem Zweck mußte er eine der Frauen heiraten. Eine unangenehme Sache! Mußte er sich zu diesem Zwecke scheiden lassen? Die Eingeborenen gaben sich schließlich damit zufrieden, daß sich der Maler mit einer der verstorbenen Frauen des Clans vermählen ließ.

Geschmückt mit dem Totem der Eingeborenen ist das Trocadero nun nach drei Jahren endlich fertiggestellt. In seinem Untergeschoß wartete das Riesentheater Chaillot seit langem auf seine Fertigstellung. Zwar war es dem Publikum zur Schlußfeier der Expo 1937 gezeigt worden, doch dann hatte sich dicker Staub über die unfertigen Räume gelegt und die Ratten hatten ihren Einzug gehalten. Von dem Ausstellungsgelände nach heftigen Kämpfen vertrieben, hatten sie in den Pfeiffen der großen Orgel ihr Quartier aufgeschlagen und dort ein und einhalb Jahr ein üppiges Leben geführt. Endlich hat Monsieur Huisman ein Machtwort gesprochen: die Ratten wurden vertrieben, das Theater Chaillot fertiggestellt und eröffnet.

Das Riesentheater empfing zur Eröffnungsvorstellung ein vornehmes Publikum. Der große Saal, in dem 2800 Personen Platz finden, hat einen einzigen, weitausladenden Balkon, dessen kühne Konstruktion den Architekten viel Kopfzerbrechen verursachte. Rollwände erlauben es, den Saal so zu verkleinern, daß er zu einem Theater für 1000 Personen wird. Eine Galerie von 46 Meter Länge gestattet dem Publikum in den Pausen den Ausblick auf die Terassen des Trocadero bis zum Eiffelturm und zur Ecole Militaire.

Man hat große Pläne mit diesem Theater vor. Vielleicht aber ist das großartigste an diesem Theaterbau — dessen Bühne von 35 Meter Länge durch verschiebbare Wände auf 8 Meter ebenso wie der Zuschauerraum zu verkleinern ist —, daß der Direktor seinem unglücklichen Autor nach der Premiere sagen kann: „Machen Sie sich nichts aus der kühlen Aufnahme ihres Stückes. Wir werden den Saal einfach verkleinern.“

Grete v. Urbanitzky, Paris.

Deutschland begrenzt die Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge

B. P. Berlin, 8. Mai.

Da die Verkehrsunfälle in Deutschland in letzter Zeit wieder einen größeren Umfang angenommen haben und sehr oft auf unvorsichtiges Verhalten der Fahrer zurückzuführen sind, hat die deutsche Reichsregierung ein sofort in Kraft tretendes Gesetz erlassen, das die Beschränkung der Verkehrsgeschwindigkeit für die Städte auf 60 Klm./Std. und für Landstraßen und Reichsautobahnen auf 100 Klm./Std. vorschreibt. Damit ist Deutschland dem Beispiel Amerikas gefolgt, wobei aber noch nicht feststeht, ob die deutschen Autofirmen auch ähnlich wie in Amerika von sich aus eine Drosselung der Motoren auf die zugelassenen Höchstgeschwindigkeiten vornehmen werden. Auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus wird diese Geschwindigkeitsbeschränkung als begrüßenswert bezeichnet, da die Abnutzung der Wagen und der Treibstoffverbrauch damit stark herabsinken.

Bauernunruhen in Mexiko

Mexiko, 8. Mai.

Bei Puebla kam es im Verlauf von Streitigkeiten über die neue landwirtschaftliche Reform zu blutigen Zusammenstößen. Gegen 600 Bauern hielten einen der landwirtschaftlichen Genossenschaft gehörigen Gutshof besetzt und griffen 20 Gendarmen an, die die Bauern gewaltsam entfernen wollten. Es kam zu einem mehrstündigen Feuergefecht, das erst durch den Einsatz von Militär beendet wurde. Im Kampf fielen 14 Mann, während etwa 100 Personen verletzt wurden. 380 Bauern wurden verhaftet.

Die fliegende Feuerwehr. Amerika besitzt heute die erste fliegende Feuerwehr. Sie wurde eingerichtet, nachdem man im Jahr Millionenwerte durch die Waldbrände verlor. Nun hat man eine Anzahl Flugzeuge ausgerüstet, die bestimmte Bomben mit sich führen, aber auch Wasser und Chemikalien abwerfen können. Ein solches Flugzeug ist in der Lage, einen kleinen Waldbrand ohne weiteres zu ersticken. Darüber hinaus aber sind diese Flugzeuge mit sehr starken Lautsprechern eingerichtet, die auf mehrere Kilometer Entfernung zu hören sind. Mit ihnen können Anweisungen an die Löschmannschaften auf dem Boden erteilt werden. Nach den gemachten Erfahrungen hofft man im Laufe einiger Jahre Waldbrände überhaupt aus der Welt schaffen zu können. Auch Kanada ist heute bereit, derartige fliegende Feuerwehren einzurichten.

Deutschlands Fernseh-Sprechdienst

B. P. Deutschland besitzt als einziges Land Europas die Einrichtung der sogenannten Fernseh-Sprechstellen, d. h. öffentliche Fernsprechstellen, die nicht nur durch eine Telephonanlage akustisch, sondern auch durch Fernseheinrichtungen optisch verbunden sind, so daß beide Gesprächsteilnehmer einander sehen können. In der Sprechzelle befinden sich, außer dem Telephon, die zur Fernseh-Aufnahme nötigen Apparate. Die Uebertragung des Fernsehbildes geschieht allerdings nicht drahtlos, sondern durch besondere Kabel, die die Verwendung eines sehr breiten Frequenzbandes bis zu 500 000 Hertz gestatten. In diese Kabel sind in den notwendigen Abständen Verstärker eingeschaltet; sie ermöglichen es, das Fernbild auf viel weitere Entfernung und mit viel größerer Sicherheit zu übertragen, als das heute noch auf drahtlosem Wege möglich wäre, da Wellen von so hoher Frequenz, wie sie beim Fernsehen gebraucht werden, im allgemeinen nur innerhalb der geographischen Horizonte des Senders sicher empfangen werden. Auf größere Entfernungen drahtlos zu senden liegt heute zwar nicht mehr außerhalb des Bereiches der technischen Möglichkeiten, der Empfang ist aber im Moment noch Sache zufälliger, sehr günstiger Umstände in der Atmosphäre. Verbunden sind in Deutschland auf diese Art vorläufig die Städte München, Nürnberg, Leipzig und Berlin. In Berlin ist neuerdings die vierte Fernseh-Sprechzelle eröffnet worden. Die Stationen arbeiten noch mit 180zeiligen Bildern und 25fachem Bildwechsel pro Sekunde, was für die Uebertragung von Brustbildern völlig genügt, werden aber bald auf 441zeilige Bilder, die neue Norm der Reichspost, umgestellt werden.

Aus der Umgegend

Pabianice

Die öffentlichen Arbeiten begonnen

lw. Nach zwei Jahren wurde nun endlich mit dem Pflastern der Pomorskastraße begonnen; hoffentlich ist der Bürgersteig bis zum Herbst auch fertig, denn hier herrscht reger Verkehr.

Selbstmord

lw. In den Wäldern zu Markówka fand man an einem Baum hängend die Leiche eines Mannes. Es wurde festgestellt, daß dies der 62 Jahre alte Josef Bloch aus Pabianice, Sw. Krzyska 6, war. Die Gründe, die ihn bewogen haben, sich das Leben zu nehmen, konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

---

a. **Der Nachtdienst in den Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Steckel, Limanowskiego 37, Jankielewicz, Alter Ring 9, Stanielewicz, Pomorska 91, Borkowski, Zawadzka 45, Gluchowski Narutowicza 6, Hamburg, Główna 50, Pawlowski, Ptrikauer 307.

Evang.-Augsburg. Frauenverein der St. Johannisgemeinde zu Lodz

Am Donnerstag, den 11. d. M., um 4 Uhr nachm., veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Nawrotstr. 31, zugunsten des Freibettes am St. Johanniskrankenhaus eine

Muttertagfeier

Das Programm sieht eine Ansprache, Deklamationen, musikalische und gesangliche Vorträge sowie andere Darbietungen vor.

Zu dieser Feierstunde ladet alle Mitglieder und Gäste herzlichst ein

6717 Die Verwaltung.

Die Venus von Milo

ist das Ideal der weiblichen Schönheit, das Ideal einer Rasierseife ist „Pixin“.

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbeltischlerei A. Müller, Inh. G. Günther, Nawrotstraße 82, Tel. 171-40. Gegr. 1876. 3336

BAD INOWROCŁAW

Sol 31%
Moor
Sauerstoff-Kohlensäure
Wasserheilverfahren
Radium-Emanatorium
Inhalatorium

Frühjahrs-Pauschalkuren:
zł. 126.—
2 Wochen zł. 185.—
3 Wochen zł. 240.—
4 Wochen

Auskünfte erteilt die Kur-Verwaltung,
sowie Reisebüro Orbis und PAR.

SCHUHE

für die Frühjahrssaison und zur Konfirmation formschön und preiswert im Schuhgeschäft

Adolf Heine

Lodz, Nawrot Str. 20

Bundschuhe ständig am Lager. — Gegr. 1895



Erholungsbedürftige u. Urlauber

finden Aufnahme im christlichen Erholungsheim in Rosanow bei Schwester Marie, Villa Geisler, Zufuhrbahn Ozorkow. Geöffnet ab 1. Mai.

Christliches
Reinigungsunternehmen
Lodz, Kilinskiego 142
1. Stock, Telephon 258-98

Lieferung sowie Legen von Parkett, Korkplatten „Expanko“, Ziklinieren, Drahten. Fachmännische Ausführung bei mäßigen Preisen. 6087

Schon der erste Versuch

wird Dich überzeugen, daß das Putzmittel Luna für Metalle, Silber, Plattierwaren, Scheiben und Spiegel — alles andere haushoch überragt.

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I. Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I. Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje; Horst Egon Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski, pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Hauptschriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: A. Nasarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.